

Sudetenpost

Offizielles Organ der Sudetendeutschen

Landmannschaft

Österreich (S20e)



5. Jahrgang

10. Oktober 1959

folgt 19

Tschechen bieten Gebietstausch an

Für Grenzkorrekturen an der March Grundbesitz von Österreichern in der CSR

WIEN. Ende September wurden die Verhandlungen zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei über wasserrechtliche Fragen abgeschlossen, die mit dem geplanten Kraftwerk an der Donau und der Marchregulierung zusammenhängen. Bei diesen Verhandlungen brachten die tschechischen Unterhändler einen interessanten Vorschlag: als Folge der Marchregulierung ergeben sich einige kleinere Grenzkorrekturen zwischen Oesterreich und der CSR. Die Tschechen regten an, für diese Gebiets-

abtretungen an der March Gebiete auszu-tauschen, auf die österreichische Eigen-tümer Anspruch haben, die bisher für ihre Verluste nicht entschädigt worden sind. Hiemit würde sich ein Präzedenzfall für die seit Jahren schwebenden Vermögens-verhandlungen ergeben.

Im Jahre 1960 sollen an der March zwei Flußdurchstiche gemacht werden. Außer-dem standen zur Verhandlung Uferregulierungen, Errichtung von Wehranlagen an der Thaya, Schiffsverkehrsfragen an der Donau

und zeitweilige Grenzübertritte anlässlich solcher Wasserbauten.

Das Anbot der CSR, Grund und Boden, der Oesterreichern gehört und gleich dem Vermögen der Sudetendeutschen ohne Entschädigung beschlagnahmt worden ist, durch eine Grenzänderung Oesterreich anzuschließen, bezieht sich natürlich nicht auf den großen Komplex der österreichischen Vermögensansprüche, scheint aber doch das Eis in den Verhandlungen zu brechen.

ENTSPANNUNG

Von Gustav Putz

Es ist kein Zweifel; der Besuch Chruschtschows bei Eisenhower hat die Entspannung gebracht, die der russische Diktator bezweckt hatte. Der nächste Jahrestag der Oktoberrevolution wird nicht mehr im Zeichen wütender Angriffe gegen die USA stehen, sondern unter dem Motto der Freundschaft. Was für Beweggründe Chruschtschow nahelegten, aus seinem Besuche auf jeden Fall einen Erfolg herauszuholen und den Kalten Krieg abzu-blasen, liegt im Dunkel, das erst vom Laufe der Zeit erhellt werden wird. Es ist kein Zweifel, daß einen der Gründe die amerikanische Reise Chruschtschows selbst geliefert hat. Der Kreml-Herr hat Einblick in den Lebensstandard des Amerikaners gewonnen, er hat in seinen Gesprächen mit Arbeitern das Selbstbewußtsein kennengelernt, das die freie Lebensweise des Westens dem arbeitenden Menschen gibt, er hat den überströmenden Reichtum der USA gesehen — und es dürfte ihm dabei wohl der Gedanke gekommen sein, daß man mit diesem Lande weder im Kriege erfolgreich wetteifern kann noch auch die Saat der kommunistischen Weltrevolution in seine Bewohnerschaft hineinlegen kann, ehe man nicht im eigenen Lande einen an-nähernd gleichen Wohlstand geschaffen hat. Dafür braucht die Sowjetunion Zeit und für diese Zeit wird der Kalte Krieg aufs Eis gelegt.

Jede Bewegung in der Weltpolitik hat ihre Rückwirkung auf die Lage der Flüchtlinge und Vertriebenen. Man kann schier sagen: es fällt nirgendwo ein Ziegel von einem Dach, der nicht auch auf ihren Kopf fiel. Was liegt nun in der Entspannung drin?

Eines der Hauptthemen des Eisenhower-Chruschtschow-Gesprächs war die deutsche Frage. Das ist natürlich. Sie bildete ja auch den Zankapfel aller Konferenzen der Vergangenheit, ob sie nun die deutsche Wiedervereinigung direkt oder aber die Abrüstung oder die Atombewaffnung betrafen. Deutschland ist der nächste Nachbar des Sowjetblocks. Ihm gilt also die besondere Aufmerksamkeit der Sowjetunion. Man wird sich wahrscheinlich un-schwer über den Status von Berlin einig-en, aber ebenso wahrscheinlich ist es, daß der Gedanke der Wiedervereinigung von beiden Seiten fallen gelassen wird. Die Bereitschaft dazu ist ja schon in Frankreich und in England durchgeklun-gen. Was aber ist es mit den abgetrennten Ostgebieten, was ist es mit dem Heimat-recht der Vertriebenen?

Hiezu muß zunächst bemerkt werden, daß die westlichen Großmächte durch ihre Zustimmung zum Potsdamer Abkommen vorbelastet sind. Aus dieser Bindung her-auszukommen, wird ihnen schwer fallen. Das beste, was sie noch tun können, ist es, auf einen Friedensvertrag mit Deutschland weiterhin zu verzichten, also die Frage der Rechtmäßigkeit der derzeitigen Gren-zen weiter in Schwebe zu lassen. Wenn wir sagen: es ist das beste, so meinen wir natürlich nicht, daß dies das beste für die Ausgesiedelten ist. Denn je weiter die Zeit vorrückt, desto geringer werden die Aussichten der Rückkehr, weil ja die Aus-gesiedelten selbst in immer geringerer Zahl an sie denken. Freilich können die Westmächte, ohne die deutsche Bundes-republik vor den Kopf zu stoßen, nicht ein-fach sagen: die Austreibung war rechtens, die Grenzen bleiben, wie sie jetzt sind. Eine solche Rede würde das Verhältnis Deutschlands zu den Westmächten, beson-ders zu den USA, einer untragbaren Be-lastung aussetzen. Mithin müssen für die Belassung des derzeitigen Zustandes Kom-pensationen von den Sowjets gefordert werden. Sie werden den Koexistenzwillen der Russen erproben. Denn die Sowjetunion ist ohne Zweifel in der Lage, seine Satel-liten zur Erfüllung derartiger Kompensa-tionen zu verhalten.

Derartige Kompensationen wären etwa, auf die Sudetengebiete bezogen, Vermö-

120.000 Sudeten- u. Karpatendeutsche in Österreich

Neueste Angaben aus der österreichischen Statistik

(SAD) Nach einer Mitteilung des „Oester-reichischen Statistischen Zentralamtes“ in Wien betrug die Zahl der aus der Tschecho-slowakei vertriebenen und nun in Wien und den einzelnen österreichischen Bundesländern lebenden Sudeten- und Karpatendeutschen am 1. Juli 1959 insgesamt 121.122 Personen. Da am 31. Oktober 1951 in Oesterreich rund 131.000 aus der Tschechoslowakei vertriebene, dort beheimatete Deutsche festgestellt wur-den, hat die Zahl der in Oesterreich lebenden sudeten- und karpatendeutschen Vertriebenen im Laufe der letzten acht Jahre um rund 30.000 abgenommen. Dieser Rückgang, der somit ein Fünftel des sudeten- und karpaten-deutschen Vertriebenenstandes von 1951 um-faßt, ist hauptsächlich auf die Abwanderung in die Bundesrepublik Deutschland zurück-zuführen.

Nach den Übersichten des österreichischen Bundesministeriums für Inneres waren von den am 1. Juli 1959 in Oesterreich lebenden deutschen Vertriebenen aus der Tschechoslo-wakei 112.575 Personen bereits im Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft; somit ist in den letzten acht Jahren etwa 22.000 Sude-ten- und Karpatendeutsche die österreichi-sche Staatsbürgerschaft verliehen worden.

Zum gleichen Zeitpunkt waren 8547 in Oesterreich lebende vertriebene Sudeten- und Karpatendeutsche noch nicht naturalisiert, 7 v. H. der aus der Tschechoslowakei Vertrie-benen. Leider ist es nicht möglich, genaue Angaben zu machen, wie viele sudetendeut-sche und wie viele karpatendeutsche Vertrie-bene heute in Oesterreich leben, da der öster-reichische Staat die Vertriebenen und Flücht-linge nur nach ganzen Staaten und nicht auch nach Ländern oder einzelnen Teilgebieten des Staates auflistet. Es stehen somit nur Gesamt-zahlen zur Verfügung.

Da die im August 1958 in der Bundesrepub-lik Deutschland abgeschlossene Statistik der Bundesvertriebenen ausweise im gesamten deutschen Bundesgebiet bei rund 1.920.000 Vertriebenen aus dem Gebiet der ersten Tschechoslowakischen Republik überraschen-

derweise neben 1.875.000 Sudetendeutschen nur 43.800 Karpatendeutsche nachzuweisen vermochte, davon 42.000 Deutsche aus der Slowakei, kann angenommen werden, daß der Hundertsatz der Karpatendeutschen unter den in Oesterreich lebenden Vertriebenen aus der Tschechoslowakei recht beträchtlich ist.

Lodgman-Plakette an Hornbostel und Prexl

München. Die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landmannschaft, die kürz-lich in Kelheim (Niederbayern) tagte, verlieh

dem ehemaligen Gesandten und bevollmäch-tigten Minister Theodor von Hornbostel (Gmunden) und dem Stadtrat Dr. Emil Prexl (Graz) die Lodgman-Plakette als höchste Aus-zeichnung, die die sudetendeutsche Volks-gruppe zu vergeben hat. Theodor v. Horn-bostel hat sich mit besonderer Hingabe süd-osteuropäischer Fragen gewidmet, dabei der Sudetendeutschen nicht vergessen, während Stadtrat Dr. Prexl, bis vor kurzem Vorsit-zender der SLO Steiermark, in ganz hervor-ragender Weise für die wirtschaftlichen, so-zialen und kulturellen Interessen der Heimat-vertriebenen eingetreten ist.

Öllinie zwischen Rußland und Preßburg

Russisches Öl in die Satellitenländer — Weiterbau bis Brüx geplant

Preßburg. In der südostslowakischen Ort-schaft Königskulm ist offiziell mit dem Bau des tschechischen Abschnittes der Erdöllei-tung begonnen worden, die ein Teil des rund 4000 km langen Pipeline-Netzes darstellen wird, durch das in wenigen Jahren die Sow-jetunion ihre Partnerländer Polen, Ungarn, die Sowjetzone und die Tschechoslowakei mit Rohöl zu versorgen beabsichtigt. Von den rund 4000 km Pipelines werden die Sowjet-union selbst nur 600 km bauen und die zu beliefernden Länder den Rest, d. h. rund 3400 Kilometer. Die Tschechoslowakei will zu-nächst den rund 400 km langen Abschnitt Kö-nigskulm—Preßburg (zu der dort noch im Bau befindlichen Raffinerie) verlegen und erst später von hier aus den Anschluß über weitere rund 400 km nach Malthauern bei Brüx im Sudetenland bauen.

Königskulm liegt etwa 20 km westlich der jetzt sowjetukrainischen Stadt Tschop, bis zu der die Sowjets ihrerseits die Leitungen zu

bauen beabsichtigen, die in die Tschecho-slowakei und nach Ungarn weiterlaufen sol-len. Die ungarische Leitung wird allerdings erst von der tschechischen Leitung abgezweigt. Auf der anlässlich des Baubeginnes abge-haltenen Festveranstaltung wurde gesagt, daß die erste Bauetappe bis Preßburg etwa Ende 1961 fertig sein und ab 1. Jänner 1962 dann das sowjetische Erdöl erstmalig durch diese Leitung in die Preßburger Raffinerie fließen werde. Die Transportkosten würden sich von 131 Kronen je Tonne auf 70 Kronen verringern, was im Jahre 1962 bereits Ein-sparungen von etwa 200 Millionen Kronen ermögliche, die man hätte zusätzlich zu dem Mehrbedarf von 2200 Zisternenwaggons auf-wenden müssen.

Die Arbeit bei Königskulm wurde inzwi-schen von 50 Arbeitern aufgenommen, die zu-nächst mit der Ausschachtung der Leitungs-gräben beginnen. Die Verlegung selbst wird erst gegen Ende des Jahres aufgenommen.

Neue Fata Morgana des Wohlstandes

In fünf Jahren sollen die Tschechen besser leben als die höchstentwickelten Kapitalisten

Prag. Eine neue Fata Morgana zaubert das Zentralkomitee der kommunistischen Partei den Tschechen mit dem in der letzten Sep-temberwoche veröffentlichten Fünfjahresplan vor. Die Tschechen, die heute noch jedes aus-ländische Auto in Rudeln umlagern wie wenn eine Rakete vom Mond gekommen wäre, sol-len bis zum Jahre 1965 die Pro-Kopf-Produktion der höchstentwickelten kapitalistischen Länder einholen und sie im Lebensstandard zum Teil sogar überholen.

Folgende Umriss hat die neue Fata Mor-gana:

Die Industrieproduktion wird in den Jahren 1961 bis 1965 um 50 Prozent wachsen und damit das Sechsfache des Vorkriegsstandes er-reichen. Die Erzeugung von Produktionsmit-teln wird um 60 Prozent, die von Konsum-artikeln allerdings nur um 30 Prozent steigen. Bei Kaschau wird ein großes Eisenwerk er-richtet werden, denn das Schwergewicht wird nach wie vor auf die Hüttenindustrie, den Maschinenbau und die chemische Industrie gelegt. 10,5 Millionen Stahl will die CSR 1965 erzeugen, wesentlich mehr pro Kopf der Be-völkerung als die USA zur Zeit produzieren. Die Energieerzeugung soll um 56 Prozent auf 56 Milliarden Kilowattstunden jährlich stei-

gen. Die Landwirtschaft soll 124.000 neue Traktoren erhalten, so daß auf jeden Traktor nur mehr 36 Hektar entfallen. Die Landwirt-schaft soll dafür um 40 Prozent größere Ern-ten liefern. Die Stadtbevölkerung wird mit dem Versprechen von 480.000 neuen Wohnun-gen getröstet. Allerdings wird die derzeitige Lage im Bauwesen als angespannt bezeichnet, weshalb man alle Arbeitsvorgänge mecha-nisieren will.

Die Mehrleistung soll mit einer Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 bis 42 Stunden einher-

gehen. Voraussetzung ist, daß 400.000 Arbeits-kräfte neu eingesetzt werden.

Natürlich werden auch Preissenkungen ver-sprochen. Um 23 Prozent sollen die Tschechen mehr Lebensmittel bekommen. Bis 1965 soll jeder dritte Haushalt einen Kühlschrank ha-ben, jeder zweite einen Fernsehapparat, in den fünf Jahren sollen 230.000 Autos und 1,2 Millionen Motorräder, Roller und Mopeds verkauft werden. Auf je 526 Einwohner soll ein Arzt kommen, für 634.000 Kinder sollen neue Schulen gebaut werden. Auch die Errich-tung neuer Hochschulen ist geplant.

Die Tschechen stehlen Erdgas

Wien. Ende vorigen Jahres wurden zwi-schen Oesterreich und der CSR zwei Abkom-men paraphiert, die eine Zusammenarbeit in der geologischen Erforschung der Grenz-gebiete einerseits und die Ausbeutung der grenznahen Erdgasvorkommen andererseits regeln sollen. Die beiden Abkommen sind aber immer noch ohne rechtsgültige Unter-schrift. Die Prager Stellen haben die „juri-stische Prüfung“ angeblich noch immer nicht abgeschlossen und bisher trotz mehrfacher

österreichischer Urgegnen die Unterschrift noch nicht geleistet. Inzwischen aber müssen die österreichischen Fachleute feststellen, daß im Erdgasgebiet von Zwerndorf der Druck weit mehr sinkt als den österreichischen Ent-nahmen entspräche. Das heißt: die Tschechen beuten das Erdgasfeld kräftig aus. Vermut-lich sind das die „juristischen“ Prüfungen der Materie. Den Tschechen ist ja immer schon eine eigene Auffassung vom Eigentumsrecht nachgesagt worden.

gensverhandlungen unter dem Gesichtspunkt, daß das Potsdamer Abkommen eine menschliche Form der Aussiedlung vorschrieb — und menschlich ist ja schließlich nicht, wenn man Millionen Menschen über die Grenzen treibt und ihnen nur das mitzunehmen erlaubt, was sie mit einer Hand wegtragen können. Wenn Rußland Interesse daran hat, den Kalten Krieg ohne Verluste zu beenden, dann wird es sich das etwas kosten lassen müssen.

Für die Vertriebenen-Vertretungen gebietet die neue Phase der Weltpolitik höchste Aufmerksamkeit. In dieser Phase kann viel zurückgewonnen werden, es kann aber auch so gut wie alles verloren werden. Nicht, daß die Vertriebenen kein Interesse daran hätten, daß der Kalte Krieg beendet wird und die Kräfte, die auf ihn verwendet wurden, für friedliche Zwecke ausgenützt werden. Gerade sie haben daran das größte Interesse. Es ist auch nicht so, daß sie meinen, nur in einem heißen Kriege könnte die alte Heimat wiedergewonnen werden. Vor kriegerischen Lösungen haben sie berechtigte Angst, nachdem die mit Machtworten geschaffenen Lösungen ein so unheilvolles Ende genommen haben. Aber es wird wahrscheinlich ihre Haut sein, die zu Markte getragen werden wird. Wachsamkeit, scharfe Beobachtung und realistisches Handeln sind nun Gebot.

Abg. Alfred Frenzel 60 Jahre

Am 18. September beging der aus Josefthal bei Morchenstern (Isergebirge) gebürtige Bundestagsabgeordnete Alfred Frenzel seinen 60. Geburtstag. Seit seinem zwanzigsten Lebensjahre im öffentlichen Leben stehend, gehörte er als Mitbegründer der Sudetendeutschen Sozialdemokratischen Partei bis 1938 mit zu ihren führenden Köpfen, unter anderem in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Reichenberger Bezirksorganisation. Aus der Emigration in England kam er 1945 nach Reichenberg zurück und sorgte für geordnete Abtransporte, soweit man damals von Ordnung überhaupt sprechen konnte, hauptsächlich nach Bayern, wo er sich dann auch selbst mit seiner Gattin niederließ. Er wurde 1950 Mitglied des Bayerischen Landtages, 1953 kam er in den Deutschen Bundestag, in dem er zum Vorsitzenden des Ausschusses für Wiedergutmachung gewählt wurde. Diese Position, wohl eine mit der schwierigsten des Bundestages, erfordert ein Uebermaß an Takt und Geschicklichkeit, sie stellt aber auch überaus wertvolle Verbindungen zum Auslande her, die Abg. Frenzel in entsprechender Weise aufgreift, auch im Interesse der sudetendeutschen Volksgruppe. Bundestagsabgeordneter Alfred Frenzel, den mit Oesterreich engere familiäre und freundschaftliche Beziehungen verbinden, weilte in den letzten Jahren wiederholt hier. -zur.

Kaufe beim Landsmann
ANTON MEYER
Lederwaren — Polstermöbel — Eigene Erzeugung frei Haus auch auf Teilzahlung
Klagenfurt, Villacher Straße 9 - Tel. 36 92

ERIKA KITTEL

Leute von heute

Die Lebensgeschichte der Elisabeth Wehner ist eine „Story“, eine rührende Erzählung für Zeitungsleser mit Herz. Zeitungsleser freilich haben ein kurzes Gedächtnis. Heute die Frau Wehner, morgen die Soraya, übermorgen wieder die arme Margaret. Schicksalsgefährten der Elisabeth Wehner vergessen die Geschichte nicht so schnell. Eine Saite in ihrem Gemüt ist angerührt: Wann und wo wirst auch du den letzten Gang antreten?
Elisabeth Wehner war eine hübsche junge Frau, als sie sich mit ihrem Mann vor Jahrzehnten aufmachte, ihre Heimat Böhmisches-Leipa zu verlassen. Amerika jenseits des Großen Wassers lockte. Warum nicht dort das Glück versuchen? Die Wehner nahmen Abschied und fuhren über den Ozean. Gewiß hatte Frau Wehner auch „Glück“. Solange ihr Mann lebte, überwältigte sie das Heimweh nicht. Sie besuchten in den dreißiger Jahren gemeinsam Verwandte und Freunde in Böhmen und kehrten wieder nach Amerika zurück. Der zweite Weltkrieg zerriß dann auf lange Zeit alle Bande. Das Ehepaar Wehner überlebte den Krieg, besser wahrscheinlich als die Europäer. Die Austreibung blieb ihnen erspart. Das Unglück für Frau Wehner begann, als der Sohn verstarb und auch der Ehemann. Jahrzehnte Amerika — alles versank, Schwiegertochter und Enkelkind vermochten sie nicht aus der seelischen Einsamkeit zu reißen. Erst jetzt wurde Frau

Prag legt Chruschtschow-Besuch aus

Nur keine Nachgiebigkeit erkennen lassen — Deutsche werden „aufgeklärt“

Aussig. Wie überall im Lande sind auch in den sudetendeutschen Bezirken von der kommunistischen Partei Versammlungen angeordnet worden, in denen die Bedeutung der Ergebnisse des Chruschtschow-Besuches in den USA gewürdigt und diskutiert werden soll. Die Parteisekretariate haben zu diesem Zweck von Prag Unterlagen mit Weisungen erhalten, wonach mit aller Schärfe gegen jede Form der ideologischen Aufweichung gegenüber dem Westen und gegen alle Versuche vorgegangen werden soll, die Reden des sowjetischen Partei- und Regierungschefs anders als leninistische Maßnahmen im Kampf

gegen den „Kapitalismus“ auszudeuten. Wie es in diesen Weisungen weiter heißt, müßte mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die von Chruschtschow verfolgte „Friedensmission“ nicht als erster Schritt zum „Frieden“ mit dem „Kapitalismus“ anzusehen sei, sondern nur als Bestreben, die kommunistische Welt vom militärischen Druck der „westlichen Aggression“ zu befreien. In den in Eger, Marienbad, Karlsbad und Aussig inzwischen stattgefundenen Sitzungen sind diese Tendenzen bereits vertreten und Parteifunktionäre verurteilt worden, die von dem Anbruch einer neuen Epoche des Zusammen-

„Bund der Vertriebenen“ wählt neues Präsidium

Auseinandersetzungen um die Führung beginnen schon jetzt

Bonn. Die Neuwahl des Präsidiums des „Bundes der Vertriebenen“ wird, wie jetzt festgelegt wurde, im Jänner 1960 stattfinden. Mit diesem Termin endet dann auch die Uebergangsperiode, die von der im Dezember 1958 stattgefundenen Konstituierungssitzung für die Vereinheitlichung der bis dahin bestandenen beiden Verbände (VdL und BvD) gesetzt worden ist. An der ersten ordentlichen und statutengetreuen Wahl werden im Jänner nur die endgültig konstituierten Landesverbände und Landsmannschaften teilnehmen, und zwar mit den Stimmanteilen, wie sie auf der gemeinsamen Sitzung im Juni dieses Jahres festgelegt worden sind. Nach Lage der Dinge werden bis Jahresende alle Landesverbände satzungsgemäß vorhanden sein, mit Ausnahme des Landesverbandes Nordrhein-Westfalens vielleicht, wo die Dinge trotz wiederholter optimistischer Prognosen bisher eigentlich noch keine unmittelbar bevorstehende Vereinheitlichung des BvD-Landesverbandes mit der VdL-Landesgruppe erkennen lassen.

Es scheint durchaus nicht sicher, daß der derzeitige Präsident des Verbandes, der CDU-Abg. Krüger, auch beim nächsten Wahlgang wieder mit der gleichen Stimmenmehrheit rechnen kann, die ihm im Dezember sicher war, wo ihn beide Seiten weitgehend als einzigen möglichen Kandidaten zwischen Dr. Kather und Dr. Manteuffel-Szoego akzeptiert hatten. Die Kreise, die den früheren VdL-Vorsitzenden, Dr. Manteuffel-Szoego, an der Spitze des neuen Verbandes sehen möchten, sind recht agil und finden mit ihrer Kritik an den derzeitigen Zuständen manch williges Ohr. Neben Krüger und Manteuffel ist vorerst ein dritter Kandidat nicht erkennbar, obwohl die Sudetendeutsche Landsmannschaft eigentlich einen gewissen „Anspruch“ darauf hätte, ihren Sprecher — den Bundesminister Dr. Hans Christoph Seebohm — zu nominieren, nachdem dessen Amtsvorgänger, Dr. Lodgman von Auen, unter Hinweis auf sein Alter die Nominierung seinerzeit abgelehnt hatte. Soweit feststellbar, wird die Sudetendeutsche Landsmannschaft ihren Sprecher jedoch nicht kandidieren, da sie seit geraumer Zeit bereits auf dem Standpunkt steht, daß an der Spitze des neuen Einheitsverbandes unbedingt ein Repräsentant einer binnendeutschen Landsmannschaft stehen müßte. Die Wahrscheinlichkeit, daß sich in den kom-

menden Wochen noch ein Kandidat findet, der nicht dem inneren Führungskreis des „Bundes der Vertriebenen“ angehört und von diesem auch akzeptiert würde, ist äußerst gering. Aller Voraussicht nach wird also der interne Wahlkampf noch vor Beginn der Wahlen zwischen Krüger und Manteuffel entschieden werden.

Die Burg der Vertriebenen

Bonn. Die Bundesgeschäftsführung des „Bundes der Vertriebenen“ übersiedelt zur Zeit in ihre neuen Räume in der Bonner Kölnstraße. In 37 Räumen (!) werden hier die 38 Mitarbeiter der früheren Bundesgeschäftsführungen des VdL und des BvD unterkommen, die bisher in zwei räumlich getrennten Gebäuden um die Vereinheitlichung auch der „Verwaltungsspitze“ bemüht waren. Die Anschrift der Bundesgeschäftsstelle des „Bundes der Vertriebenen“ lautet ab 1. Oktober: Bonn, Kölnstraße 3, Telefon 53 2 45.

Verein für das Deutschtum im Ausland (München)

München. Der Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA), Sitz München, machte in den letzten Monaten eine Krise durch, die nunmehr durch Neuwahlen und andere Maßnahmen aus der Welt geschafft wurde. Zum 1. Vorsitzenden des Verwaltungsrates wurde der ehemalige Präsident des Bundesverwaltungsgerichtshofes, Hans Egidl, gewählt, und zu stellvertretenden Vorsitzenden Bundesabgeordneter Wenzel Jaksch und Oberstudiendirektor a. D. Dr. Körner. Vorstandsmitglieder sind ferner der Münchner Rechtsanwalt Ernst Schröder, der Vizepräsident des Bundesverbandes der deutschen Industrie, Rolf Rodenstock (München) und der Hamburger Pastor Wachwitz. Schatzmeister ist der Münchner Industrielle Eberhard Bungartz.
Der VDA von einst, mit dem Sitz Berlin, blickte auf eine jahrzehntelange wirkungsvolle kulturelle Betreuung des gesamten Auslandsdeutschtum zurück. Zu seinen Vorsitzenden zählten unter anderem Admiral a. D. Seebohm, der Onkel des heutigen Bundesministers Dr.-Ing. Seebohm, und Generalkonsul a. D. Dr. Hans Steinacher, der mit der Gleichschaltung des VDA seinerzeit zurücktrat. Dr. Steinacher ist bekanntlich Kärntner und lebt in der Nähe von Völkermarkt.

Wehner „alt“, Krankheiten überfielen sie, sie wurde schwächer und anfälliger. Ihr Leben, das spürte sie deutlich, war am Verlöschen.

Da brach sich der Wunsch Bahn, dieses Leben dort zu beschließen, wo es seinen Ausgang genommen hatte: daheim und bei der Mutter. Energisch war Frau Wehner immer schon gewesen. In Amerika hatte sie gelernt, daß Hindernisse einen Menschen mit Kraft und Ausdauer nur für gewisse Zeit hemmen. Frau Wehner, 68 Jahre alt, schritt zur Tat. Sie verließ die Heimstätte bei ihrer Schwiegertochter und fuhr nach New York. Sie hatte keine Schiffskarte. Es gelang ihr, sich unbemerkt auf einen Ozeandampfer zu schwindeln und sich in einer Damenkabine zu verbergen. Als blinder Passagier wurde sie bald nach der Abfahrt des Schiffes entdeckt. Vor den Kapitän gebracht, holte sie mit zitternden Fingern 500 Dollar hervor. Ihr ganzes Vermögen. Davon zahlte sie die Reisekosten nach. In Bremerhaven stieg Frau Wehner aus, Amerika war großartig. Der Konsul stellte ihr ohne große Umstände Reisepapiere aus, und ohne große Umstände setzte sich die alte Frau in den Zug und fuhr nach Oesterreich. Hier kam sie Mitte September bei ihrem Bruder in Attnang-Puchheim an.

Eine müde, vom Heimweh gehetzte, alte Frau mit weißem Haar war am Ziel. Am Ziel? Keineswegs, erklärte Frau Wehner ihrem Bruder. Ihr Ziel sei das Grab ihrer Mutter in Böhmisches-Leipa. Dort wollte sie sterben. Die Frau hatte es von Amerika nach Attnang-Puchheim geschafft, niemand konnte ihr

ausreden, daß Böhmisches-Leipa, nur lächerliche Kilometer von Oberösterreich entfernt, für sie nicht ohne weiteres erreichbar sei. So setzte sich in den Zug und fuhr Richtung tschechische Staatsgrenze. Ihre Verwandten begleiteten sie. Mit traurigen Augen empfingen sie Frau Wehner, die schon vor der Grenze abgewiesen und im nächsten Zug nach Oesterreich wieder zurückgeschickt worden war. Ohne Visum — nichts zu machen.

Nun hat die Heimwehkranke den mühsamen Amtsweg um ein ordentliches Einreisevisum beschritten. Eine Zeitlang wird sie sich gewiß verträumen lassen. Vielleicht sind die tschechischen Behörden auch bereit, sie ins Land zu lassen, vielleicht bekommt sie das Visum sogar auf höhere Weisung, um den Amerikanern zu beweisen, daß man jenseits des Vorhanges auch menschliche Anteilnahme besitzt. Frau Wehner ist ungeduldig. In ihr brennt nur noch die Flamme der Energie, die letzte Ungeduld, das Grab zu sehen und zu sterben. In vielen Helmatvertriebenen, die hier oder in Deutschland alt geworden sind, mag der gleiche Wunsch brennen: Noch einmal das Haus der Eltern sehen, die Schule, den Garten, den Wald und die Berge. Nur einmal noch ins Riesengebirge, in die Beskiden, ein einziges Mal nur noch durch die Gassen der Prager Altstadt gehen... Nachts, in schweren Träumen, schleicht man sich durch die Straßen, sucht das Grab der Eltern. Frau Wehner, der Amerikaner aus Böhmisches-Leipa, wird vielleicht zuteil, wovon wir nur träumen. Möge es ihr vergönnt sein!

Es ist bequem und zeitsparend, wenn man fast alles in einem Hause einkaufen kann. Kleider, Wäsche, Schuhe, Stoffe, Geschirr, Teppiche und Vorhangstoffe, Spielwaren, Elektrogeräte und Sportartikel. Wir bieten eine sehr große Auswahl und fachmännische Beratung.

Alpenlandkaufhaus
KASTNER & OHLER
GRAZ · SACKSTRASSE 7 · 13

lebens mit dem „kapitalistischen“ Westen gesprochen hatten. Die in all diesen Versammlungen gegen die Bundesrepublik vorgetragenen scharfen Angriffe lassen erkennen, daß die kommunistische Propaganda zur Zeit darauf aus ist, Westdeutschland als Hauptschuldigen für die bestehenden Spannungen in den Augen seiner Partner zu diskriminieren.

Wiens Bürgermeister Jonas ein Sechziger

Abgeordneter Franz Jonas, dessen Vorfahren aus Böhmen stammen, feierte am 4. Oktober seinen 60. Geburtstag.

Schriftsetzer von Beruf, machte er den ersten Weltkrieg als Frontsoldat mit, war anschließend Kärntner Abwehrkämpfer und ist als alter und erprobter Funktionär der Sozialistischen Partei Oesterreichs bekannt. Seine Einstellung zu volkspolitischen und Volksgruppen-Fragen ist allein schon durch seine freiwillige Teilnahme an den Abwehrkämpfen in Kärnten entsprechend abgezeichnet, sie wird weiter positiv durch sein Verhalten in der Vertriebenen- und Südtiroler Frage erhärtet.

Zum Vertriebenen- und Flüchtlingsproblem äußerte sich Bürgermeister Franz Jonas unter anderem in einem Rundfunkvortrag und identifiziert sich darin mit der beachtlichen und weitgehenden Einstellung der Stadt Wien, die „aus freien Stücken darauf verzichtete, aus Nachzahlungen, die die Flüchtlinge auf Grund von Abkommen mit dem Deutschen Reich aus Pensionen oder Sozialversicherungsleistungen erhalten, ihre Fürsorgeleistungen durch Rückverrechnung einzufordern...“

Nicht vergessen sei übrigens, daß im gleichen öffentlichen Vortrag Bürgermeister Jonas den Dank gegenüber den Vertriebenen und Flüchtlingen am Wiederaufbau Wiens aus Schutt und Trümmern wie folgt abstattete: „Ohne den volksdeutschen Bauarbeiter, der wesentlich mithalf, die Bauschäden und die Wohnungsnot zu bekämpfen, und ohne den landwirtschaftlichen Arbeiter, der vor allem in den Wiener Weinkulturen seinen Werktag verbrachte und heute noch verbringt, wären wir noch nicht dort, wo wir heute stehen...“

In Bezug auf die Südtiroler-Frage, die jetzt wieder in voller Aktualität auftritt, erklärte Franz Jonas in einem Vortrag unter anderem, daß vor allem einmal das Pariser Abkommen, zwischen Oesterreich und Italien am 5. September 1946 zur autonomen Selbstverwaltung und dem wirklichen Schutz der deutschen Bevölkerung Südtirols abgeschlossen, „endlich seine wort- und sinngetreue Erfüllung finden solle“. „Auf die Erfüllung zwischenstaatlicher Verträge zu dringen, kann niemals als eine

Möbel und Klaviere
ALLE JOKA-ERZEUGNISSE
F. Kreuzer's Wtw., Klagenfurt
Kardinalplatz 1 Telefon 23 60

Einmennung in Angelegenheiten eines anderen Staates abgetan werden. Auch scheint es mir wenig zweckmäßig zu sein, in der Südtiroler-Frage nichts anderes als ein Politikum zu erblicken. Sie ist meines Erachtens viel weniger eine Frage des Staatsrechtes als eine solche des einfachen Menschenrechtes. Sie sollte auf der rein menschlichen Ebene des guten Willens und der Freundschaft behandelt werden...“

Einer so hohen ethisch-menschlichen Gesinnung entspricht auch die allgemeine Konzeption, die Bürgermeister Franz Jonas an den Tag legt und die zu seiner Beliebtheit in allen Wiener Bevölkerungskreisen viel beigetragen hat. -zur.

Seit 1825



Steiermärkische Sparkasse in Graz

Durchführung aller Geldgeschäfte im In- und Ausland

Was will Marschall Gretschno in Prag?

Prag. Am 24. September d. J. kam, angeblich als Gast, der erste Stellvertreter des sowjetischen Verteidigungsministers, Marschall A. A. Gretschno mit einem Flugzeug nach Prag. Wer ist eigentlich Gretschno und was führte ihn in die Tschechoslowakei?

Landsleute, besucht Euren Landsmann Bacchus-Weinstube, Villach, L. Killmann

Gretschno stand seinerzeit, bei der Aufstellung der tschechoslowakischen Truppe in der UdSSR, an der Spitze der sowjetischen Kommission, die Tschechen und Slowaken aus sowjetischen Konzentrationslagern herausnahmen, um sie in der Truppe unterzubringen. Bei dieser Tätigkeit hat er sich schon sehr unbeliebt gemacht. Gerüchte — die aber nicht bestätigt sind, sagen, daß aus den Reihen des tschechoslowakischen Korps ein Attentatsversuch gegen ihn unternommen worden ist. Gretschno stand auch im Kampfverlauf an den Fronten. Damals verwendete man tschechoslowakischen Einheiten gegenüber solche „Taktiken“, daß man Einheiten in den Fronteinsatz ohne notwendige Ausrüstung und Bewaffnung schickte, ohne die nötige Erfahrung und ohne Unterstützung anderer Waffen. Es kam vor — und dies nicht selten —, daß tschechoslowakische Einheiten aus England nach ihrer Ankunft in der UdSSR gleich an die Front gebracht wurden und, ehe sie sich richtig orientieren konnten, waren sie schon das Kanonenfutter für die Waffen der „Verbündeten“ und der Feinde.

Gretschno kam mit einer großen Delegation, vorwiegend sowjetischen Militärspezialisten, of-

fiziell zum 15. Jahrestag der sogenannten Dukla-Operation in die Tschechoslowakei. Gretschnos Besuch in der Tschechoslowakei hat aber eine ganz andere Bedeutung: Vor allem geht es darum, Informationen zu sammeln, was in der Tschechoslowakei der chinesische Marschall wollte, der gerade abgesetzt wurde, wie weit seine Verhandlungen geführt haben und wie viele militärische Persönlichkeiten er für sich gewonnen hat. Wie schon seinerzeit Marschall Schukow, mußte diesmal der chinesische Marschall gehen, weil er die Moskauer Richtung nicht genau eingehalten hat.

Ferner wünscht die Sowjetunion Stützpunkte in der Tschechoslowakei, die nicht offizielles Eigentum der UdSSR wären, und die die Garantie für die heutige tschechoslowakische „Freiheit“ darstellten. Dies wird bedeuten, daß die gewählten Räume für sowjetische Kampftruppen zu jeder Zeit zur Verfügung stehen werden. Die Räume sollen unterirdische Lager, Unterkünfte, Flugplätze und Abschußbasen erhalten.

HITZINGER & CO. Radio- und Fernsehgeräte
LINZ-YOLKSGARTENSTR. 21 Messemodelle eingetroffen

Ursprünglich sollte Marschall Malinowski nach Prag kommen. Wenn Gretschno aber für jene aus dem tschechoslowakischen Korps unsympathisch ist, so ist es Marschall Malinowski für einen großen Teil der tschechoslowakischen Bevölkerung, weil es seine Armee war, die in der Tschechoslowakei am meisten plünderte, raubte und vergewaltigte.

Sudetendeutsche Fachleute gesucht

Prag. Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei beschäftigte sich mit einem neuen Fünfjahres-Arbeitsprogramm, das für die Jahre 1961/65 verkündet werden soll. Außerdem, was darüber veröffentlicht wurde und was natürlich nur Lob brachte, ist dabei eine Tatsache zu beachten, von der man in der Tschechoslowakei nur ungern spricht. Infolge der Verstaatlichung der Betriebe und der Ausweisung der Deutschen hat man in der Tschechoslowakei auf der einen Seite Spezialarbeiter verloren und auf der anderen Seite die Privatinitiative. Bisher konnte man diesen Stand durch die quantitative Produktion überbrücken und mit der Erfüllung der

„friedlichen Zusammenlebens“ um so intensiver mit politischen und wirtschaftlichen Unterminierungsaktionen in die Länder der westlichen Welt Unruhe zu tragen und sie für die Machtergreifung des Kommunismus sturmreif zu machen. Völlig in diesem Sinne hat das ZK als Hauptthemen der Parteischulen vorgeschrieben: „Die leninistische Lehre vom friedlichen Zusammenleben von Staaten mit verschiedener Gesellschaftsordnung zu propagieren, alle Erfolge der Politik des friedlichen Zusammenlebens zu zeigen und die Lügenargumente der bürgerlichen Propaganda zu enthüllen.“ — „Den Werktätigen die grundlegende Wahrheit zu erklären, daß das sozialistische System täglich wirtschaftlich und politisch erstarbt, wogegen sich die allgemeine Krise des Kapitalismus verschärft. Dabei ist es notwendig, die aggressive Abenteuerpolitik der westdeutschen Revanchisten und die Ziele der Imperialisten zu enthüllen.“

Gasthof „Zum weißen Lamm“
LINZ, HERRENSTRASSE 54
empfiehlt die bekannt gute Küche und gepflegte Getränke

Nachfrage in der Tschechoslowakei, den Satelliten- und neutralen Ländern. In den Jahren der quantitativen Sättigung achtete man nicht auf Qualität und Auslieferung, man hat fast blind das Prinzip der sowjetischen Massenproduktion übernommen. Nachdem man aber auch in der Tschechoslowakei auf ein wenig Luxus und Qualität zu achten beginnt, macht sich erst der Mangel an Fachleuten richtig bemerkbar. Doch selbst wenn es in der Tschechoslowakei gelänge, diese Mängel zu überwinden, was aber nicht wahrscheinlich ist in den nächsten fünf Jahren, so wird die Tschechoslowakei vor der Tatsache stehen, daß die Erzeugnisse aus dem Westen zurückgeschickt werden nicht wegen schlechter Qualität — diese kann man verbessern —, sondern wegen des unmodernen Aussehens und der Ausführung überhaupt, was gerade von der Individualität des einzelnen Menschen kommt und in der Massenproduktion nicht erreicht werden kann. Wenn die Tschechoslowakei mit der Qualität nicht auch der Mode nachkommt, so wird der Export steckenbleiben.

Man beginnt deshalb in der Tschechoslowakei nach Fachleuten Ausschau zu halten, die früher dort gearbeitet haben, also Sudetendeutschen oder auch Emigranten, die sich schon im Ausland eingearbeitet haben und nun nicht nur als Fachleute wiederkommen, sondern auch einen Begriff vom modernen Aussehen der Erzeugnisse haben. Es überrascht deshalb gar nicht, daß eine Reihe von Fachleuten unter den Sudetendeutschen, die in letzter Zeit in der Tschechoslowakei zu Besuch waren, dort zur Rückkehr überredet wurden.

„Friedenstaktik“ der Prager Kommunisten

Prag. Das ZK der tschechischen KP hat jetzt die Ziele für das Parteilehrjahr 1959/60 veröffentlicht. In der Tendenz sind diese Ziele völlig der neuen Taktik Chruschtschows angepaßt, die westliche Welt durch verstärkte Angebote einer „friedlichen Koexistenz“ einzuschlängeln und in der erhofften Periode des

SCHIRME, REGENMÄNTEL, PELZE in großer AUSWAHL, GARTEN- und CAMPINGSCHIRME in allen Größen
J. Baumann
LINZ a. d. Donau
PROMENADE 4-6 - LANDSTRASSE 33
Telefon 25 7 64

NACHRICHTEN AUS DER HEIMAT

Aussig: Nach Mitteilung des Vorsitzenden des hiesigen Stadt-Nationalausschusses E. Smolar wurden 1945 durch Luftangriffe in Aussig 324 Häuser mit 2364 Wohnungen vernichtet, außerdem zwei Kinos, zwei Schulen, das Rathaus und die Stadtbücherei. Bis 1958 waren erst 1486 neue Wohnungen wieder aufgebaut. Jetzt soll der ganze Stadtkern umgestaltet werden. Zu diesem Zwecke will man jetzt einen alten Häuserblock in der Töpfergasse abreißen und durch neue Häuserblöcke mit modernen Wohnungen ersetzen.

Brünn: Auf der Böhmisches-Mährischen Höhe werden geologische Untersuchungen durchgeführt. Bis jetzt wurden dabei Lager von Magnesitsteinen und Buntmetallerzen gefunden.

Eibenberg: In dieser Gemeinde wird eine Brikettfabrik gebaut. An dem Bau sind auch Monteure aus der Sowjetzone beschäftigt. Die Anlage soll später jährlich bis zu 550.000 Tonnen Kohle verarbeiten.

Falkenau: Die neue Brikettfabrik in Theussau soll am 1. Juni 1960 den Betrieb aufnehmen. Es ist vorgesehen, daß sie jährlich 550.000 Tonnen Briketts erzeugen soll.

Gräfenberg: Hier wurde das später als Turnhalle verwendete alte Kurhaus mit großem Aufwand als Kongreßsaal umgebaut, in dem 500 Personen Platz haben. Der Saal erhielt eine Galerie aus Edelholz und eine Tribüne. Er wurde zum erstenmal vom 7. bis 12. September zur Abhaltung eines Psychiaterkongresses verwendet.

Hohenfurth: In der Gemeinde Kienberg wurde eine neue Achtklassenschule errichtet, die von den Kindern aus Lippen und Umgebung besucht wird.

Karlsbad: Im Rahmen der Wiederbesiedlungsaktion sind seit 1954 in den Kreis Karlsbad 5000 landwirtschaftliche Arbeitskräfte gekommen. Noch immer aber fehlt es an solchen. Im Bezirk Theusing, wo nur 25 Menschen auf einen Quadratkilometer leben, entfallen zum Beispiel auf eine Arbeitskraft 9,1 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche. Die Rückwanderung von Siedlern soll nachgelassen haben, aber noch immer stehen rund 3000 Häuser leer, die man mit einem Kostenaufwand von rund 30.000 Kronen je Haus in stand gesetzt hatte.

Karlsbad: Zu Beginn des neuen Schuljahres hat die erste Hochschule des Kreises Karlsbad den Unterricht begonnen. Es handelt sich um ein pädagogisches Institut. In ihm werden 210 Studenten für die Lehrtätigkeit ausgebildet. Unter den Studenten befinden sich auch Hörer deutscher Volkzugehörigkeit, für die sogar Vorlesungen über die deutsche Sprache abgehalten werden.

Neuer: In der Stadt leben jetzt wieder 3300 Einwohner. Als größtes Unternehmen wird eine optische Fabrik bezeichnet, die

selbstverständlich verstaatlicht ist. Bis zum nächsten Jahr soll die Stadt über ein eigenes Kulturhaus verfügen.

Oberplan: Bei einem Straßenbau wurde in der Gemeinde Neufen in einer Tiefe von zwei Metern eine sehr roh behauene Steinfigur gefunden, die anscheinend eine Affenmutter mit ihrem Jungen darstellt. Man schätzt das Alter der Steinfigur auf 50.000 Jahre.

Prag: Nach Mitteilung tschechischer Stellen sind seit 1954 28.200 landwirtschaftliche Arbeitskräfte ins Grenzgebiet übersiedelt. Für sie wurden über 10.000 Häuser und Anwesen in stand gesetzt. Gegenwärtig stehen aber in den Kreisen Karlsbad, Aussig, Reichenberg und Pilsen 570 in stand gesetzte Häuser leer.

Reichenberg: Mit dem Bau einer neuen Siedlung, der ersten seit dem Kriege, wurde in Reichenberg begonnen. Sie wird den Namen „Kraluv haj“ (Königshain) führen und 1100 Wohnungen für 4000 Bewohner umfassen. In der Siedlung werden die ersten achtstöckigen Hochhäuser in Reichenberg errichtet. Höhere sollen im Stadtzentrum folgen.

Schönwald: In der Gegend von Schönwald sind viele Häuser dem Verfall preisgegeben. Eine ganze Reihe solcher Häuser, die nach 1945 unbewohnt geblieben waren, wurde zunächst für 2000 bis 3000 Kronen pro Haus an Interessenten zum Abbruch verkauft. Die Käufer sorgten jedoch nicht für einen Abbruch, sondern nahmen von den Häusern nur das weg, was sie benötigten. In den meisten Fällen blieben nur die Grundmauern stehen. Seit der Zeit kümmert sich kein Mensch um diese Bauten, die einen traurigen Anblick bieten.

Sternberg: Bei der Stadtverwaltung besteht seit einiger Zeit eine Kommission für die Arbeit unter der deutschen Bevölkerung. Sie soll eine bessere Verbindung unter den Nationalitäten schaffen.

Theusing: In der Nähe der Gemeinde Krusch wird ein 305 Meter hoher Sendemast für das Fernsehen errichtet, dessen oberste Spitze 1022 Meter über dem Meere liegen soll. Mit den Sendungen hofft man, am 1. Mai 1960 beginnen zu können.

Troppau: In Hrabín soll mit einem Auf-

wand von 28 Millionen Kronen eine moderne Rehabilitationsanstalt für Bergleute des Ostrau-Karwiner Reviers gebaut werden. Für diese sollen 200 Betten zur Verfügung stehen.

Weipert: Die tschechischen Neusiedler, die als „Eroberer“ hierherkamen, beanstanden nun, daß die deutsche Jugendkulturgruppe „Frohes Leben“ alte Erzberglieder singt.

Wettern: Um die Verseuchung der Moldau durch die Sulfidflauge der Papierfabrik zu mildern, wurde beschlossen, den Bau einer Kläranlage „einzuplanen“.

Wölmsdorf: Die tschechische Presse empfiehlt eine Neuerung zur Nachahmung, die hier erstmalig praktiziert wurde. Während die Soldaten der Grenzwehr bei der Entearbeit halfen, machten 30 freiwillige Helfer, meist Rentner in Zivil, Grenzwachtdienst.

Würbenthal: Auf dem Altvater soll ein neuer 32 Meter hoher Aussichtsturm errichtet werden, da der alte zusammengestürzt ist.

Tschechischer Käuferstreik gegen Braunkohle

Prag. Die seit Anfang September den Verkaufslagern für Braunkohle im ganzen Lande „planmäßig“ angelieferten Braunkohlen stapeln sich zur Zeit zu immer größeren Bergen, da die ebenfalls „eingeplante“ Abnahme nicht klappt. Selbst Betriebe, denen die Braunkohle gleich waggonweise zugeteilt wird, lassen diese am Abladeplatz meist liegen, ohne sich weiter um sie zu kümmern. Grund für dieses Verhalten der Bevölkerung, die bei weitem nicht mit ausreichenden Brennstoffen versorgt ist, ist der, daß nach den schlechten Erfahrungen des Vorjahres niemand mehr die mit Lehm, Sand und Gestein reich durchsetzte Braunkohle haben will, da sie infolge der mitbezahlten Beimischungen wesentlich teurer ist als beste Steinkohle. Die Regierung, die durch die wachsenden Halden auf den Lagerplätzen alarmiert wurde, hat inzwischen angeordnet, neben diesen Braunkohlen auch gewisse Mengen von Steinkohle freizugeben und mit allen Mitteln auf einen raschen Absatz zu drängen, um durch Verzögerungen nicht den Abtransport von Kartoffeln und Zuckerrüben zu gefährden.

DAS FACHGESCHÄFT FÜR HERREN- U. KNABEN-BEKLEIDUNG

GIBT SEINEN WERTEN KUNDEN DIE

ERÖFFNUNG

DES STAMMGESCHÄFTES

AM TAUBENMARKT-LANDSTRASSE 9 BIS 11 NACH VOLLSTÄNDIGER U. MODERNSTER NEUGESTALTUNG DER VERKAUFSRÄUME IM PARTERRE UND HALBSTOCK, U. DER PASSAGEN BEKANNT.

DAS KLEIDERHAUS AN DER MOZARTKREUZUNG WIRD IN VERGRÖßERTEM RAHMEN MIT EIGENER SPORTABTEILUNG IN VOLLEM UMFANG WEITERGEFÜHRT

DIE GRÖSSTE AUSWAHL AN HERREN- UND KNABEN-BEKLEIDUNG STEHT BEI FACHMÄNNISCHER BEDienung DEN P. T. KUNDEN IN BEIDEN GESCHÄFTEN ZUR VERFÜGUNG!

4-MONATSKREDIT KEINE MITTAGSPERRE

EIGENE MASSABTEILUNG MIT BESTEN EXPORT- UND IMPORTSTOFFEN

Auto-Magneto G.m.b.H. BOSCH-DIENST
Klagenfurt, August-Jaksch-Straße 85-87
Verkauf, Einbau u. Instandsetzung aller Erzeugnisse der Robert Bosch G. m. b. H.

WORTE UNSERER JUGEND UND FÜR UNSERE JUGEND

DIE JUGEND SPRICHT GEGEN VERZICHT

Die in Kelheim tagende Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat nachstehende drei Entschlüsse auf Antrag des Hauptjugendführers der Sudetendeutschen Jugend, Ossi Böse, einstimmig angenommen:

I

Die Hauptjugendtagung der SUDETENDEUTSCHEN JUGEND, die am 12./13. September 1959 auf dem Heiligenhof bei Bad Kissingen stattfand, hat die gegenwärtige ostpolitische Lage eingehend geprüft und stellt dabei einmütig fest:

a) Da Vorschläge zum offenen Verzicht auf die deutschen Ostgebiete in letzter Zeit auf den Widerstand breiter Kreise des deutschen Volkes stießen, versuchen die „Manager der öffentlichen Meinung“ in der Bundesrepublik Deutschland nunmehr, ihr verwerfliches Ziel auf anderem Wege zu erreichen: Sie bemühen sich, den offenen Verzicht in gefälliger Verpackung preiszugeben. Es geht ihnen plötzlich sehr um Probleme wie „Aktivierung der deutschen Ostpolitik“ oder „Verbesserung der Beziehungen der Bundesrepublik zu den Oststaaten“.

Die SUDETENDEUTSCHE JUGEND erklärt dazu: Die deutsche Ostpolitik beruht laut mehrfachen Beschlüssen des deutschen Bundestages auf den Prinzipien des gewaltlos gewährleisteten Heimatrechtes aller Völker. Diese Politik wurzelt in Rechtsgrundsätzen der Vereinten Nationen. Ihre „Aktivierung“ obliegt eindeutig denjenigen Staaten, die diese Rechtsgrundsätze bis jetzt verletzt haben. Die Volksrepublik Polen und die tschechoslowakische Volksrepublik nahmen jedoch von den Menschenrechten der Vereinten Nationen durch die Herausgabe von einschlägigen Briefmarkenserien bereits Notiz. Die SdJ nimmt daher an, daß eine weitere, praktischere „Aktivierung“ folgen wird, die auch zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den Oststaaten führen muß.

b) Die SdJ verwahrt sich scharf gegen die Versuche gleicher und ähnlicher Kreise, die Überwachung der Einhaltung der von deutschen Bundestag beschlossenen deutschen Ostpolitik abwertend als „Meinungsterror“ zu klassifizieren. In einem demokratischen Staat ist es Pflicht jedes Staatsbürgers und jeder Vereinigung, an der Kontrolle des Staatsapparates dahingehend mitzuwirken, daß er die Beschlüsse der Volksvertretung ausführt.

Haus der Halbfertigkleidung



c) Vollends absurd sind Behauptungen sogenannter „Realisten“, daß die heimatpolitischen Ziele etwa des „Bundes der Vertriebenen“ lediglich die „ehrgeizigen Bestrebungen einiger Berufsfüchtlinge“ seien. Die SdJ kann dazu nur bemerken:

d) Die Massenbeteiligung nicht nur vertriebener Deutscher an den Veranstaltungen des BdV, seiner Landsmannschaften und Landesverbände müßte gerade sogenannten „Realisten“ das Gegenteil schlagend beweisen.

Die Vertrauensmänner der deutschen Vertriebenen sind in vielen Fällen nicht nur von Vertriebenen gewählte Mitglieder des deutschen Bundestages. Ihre Diffamierung als „Berufsfüchtlinge“ ist daher sachlich falsch, moralisch ungeheuerlich und fällt in voller Schwere auf die Verleumder zurück.

Die heimatpolitischen Ziele des BdV und seiner Landsmannschaften wurden und werden von allen deutschen Vertriebenen einschließlich der jungen Generation bestimmt und bejaht.

e) MdB Prof. Dr. Carlo Schmidt hatte vor einiger Zeit im wesentlichen uniformiert und unrichtig zum Sudetenproblem öffentlich Stellung genommen. Die SdJ lud ihn daraufhin zur Disputation seiner bestrittenen Thesen ein. Professor Schmidt hat diese Einladung nicht einmal beantwortet. Er hat damit nach Meinung der SdJ zu erkennen gegeben, daß seine Thesen selbst von ihm nicht mehr verteidigt werden können. Die SdJ nimmt dies zur Kenntnis, bedauert jedoch gleichzeitig dieses Verhalten eines deutschen Professors und Abgeordneten.

II

Die Beurteilung der sudetendeutschen Frage im binnendeutschen Raum ist in letzter Zeit in ein neues Stadium getreten: Die „Mauer des Schweigens“ um das Sudetenproblem bricht zusammen. Wenn man jedoch vom Sudetenproblem spricht, so geschieht das weitgehend mit falschem Vorzeichen: statt der „Mauer des Schweigens“ beginnt sich nunmehr ein Wall von Unkenntnis, Mißverständnissen und Böswilligkeit zu erheben.

Die SUDETENDEUTSCHE JUGEND wiederholt aus diesem Grunde heute ihre in der „Ludwigsteiner Erklärung“ vom Herbst 1956 enthaltenen Vorschläge und empfiehlt der Bundesversammlung der SUDETENDEUTSCHEN LANDSMANNSCHAFT insbesondere:

a) Die Schaffung heimatpolitischer Arbeitskreise auf allen Gliederungsebenen der SL mit der Hauptaufgabe: Innerdeutsche Öffentlichkeitsarbeit;

b) die Durchführung von Informationsstagnungen für die Kreisobmänner der SL, um diese mit den jeweils neuesten politischen Ereignissen vertraut zu machen;

c) die Uebermittlung entsprechender Aufklärungsunterlagen (Bücher, Broschüren, Karten, Tonbänder etc.) an die Orts- und Kreis-

verbände der SL zur Weitergabe an die örtlichen Büchereien und die Redaktionen der örtlichen Presse;

d) eine Aufforderung an die Orts- und Kreisverbände der SL zu richten, Bücher über das Sudetenproblem den Schulbüchereien zu überreichen;

e) die Aktivierung des SUDETENDEUTSCHEN RATES und der GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DER SUDETENDEUTSCHEN im Sinne stärkerer, praktischer heimatpolitischer Wirksamkeit;

f) die Veranstaltung besonderer, mehrmals jährlich stattfindender Pressetagungen, um unseren Standpunkt zur jeweiligen politischen Entwicklung klar und unüberhörbar zu machen;

g) die Schaffung eines regelmäßigen Presse- und Informationsdienstes für die gesamte deutschsprachige Presse;

h) die Veranstaltung gemeinsamer Tagungen mit den Vorständen aller deutschen politischen Parteien, um ihnen unsere Probleme, unseren Rechtsstandpunkt und unsere politischen Ziele klarzulegen und sie für unsere Arbeit zu gewinnen.

III

Die SUDETENDEUTSCHE JUGEND hat sich bei ihrer diesjährigen Hauptjugendtagung am 12. und 13. September auf dem Heiligenhof eingehend mit der Situation in der Volksgruppe beschäftigt. Die verantwortlichen Jugendführer aus allen Ländern der Bundesrepublik, Berlin und die Vertreter der SdJ Oesterreich halten es für ihre vornehmste Pflicht, dem bisherigen Sprecher der SUDETENDEUTSCHEN LANDSMANNSCHAFT, Herrn Dr. Rudolf Lodgman von Auen, den besonderen Dank für seine langjährige, aufopferungsvolle Arbeit zum Wohle des Sudetendeutschums auszusprechen. Dr. Lodgman von Auen wird immer ein Vorbild an selbstloser Einsatzbereitschaft für das Sudetendeutschum und für das Selbstbestimmungsrecht der Völker, der Sudetendeutschen Jugend und der nachwachsenden Generation sein.

Vom neuen Sprecher der SUDETENDEUTSCHEN LANDSMANNSCHAFT erwartet die SUDETENDEUTSCHE JUGEND, daß er in Fortführung der heimatpolitischen Arbeit Dr. Lodgmans diesen Bereich besonders fördert und das vorgeschlagene Arbeitsprogramm der SUDETENDEUTSCHEN JUGEND unterstützt. Die SUDETENDEUTSCHE JUGEND ist wie in der Vergangenheit im Rahmen ihres besonderen Aufgabenkreises zu vertrauensvoller und verantwortungsbewußter Mitarbeit bereit.

In der jetzigen politischen Situation sieht es die SUDETENDEUTSCHE JUGEND für äußerst dringend an, daß der neue Sprecher alles unternimmt, um alle bestehenden sudetendeutschen Vereinigungen, Institutionen und alle Kreise, die sich mit der sudetendeutschen Frage beschäftigen, zu einer gemeinsamen Tagung einzuladen, auf der eine Koordinierung aller dieser Bestrebungen zum Wohle des Ganzen angestrebt wird.

Zum Sudetendeutschen Tag 1959 in Wien hat der Sprecher, Dr. Lodgman von Auen, symbolisch die Fahne des Selbstbestimmungsrechtes der SUDETENDEUTSCHEN JUGEND überreicht. Wir können dieser Aufgabe in der Zukunft nur gerecht werden, wenn die Arbeit der SdJ nicht nur finanziell fest untermauert wird, sondern wenn sich alle Amtsträger der SL, insbesondere der neue Sprecher, aufs engste mit der Jugend verbunden fühlen.

Landesaruppe Oberösterreich

Wieder ein Erfolg

Daß es in Braunau eine sudetendeutsche Jugend gibt, ist ja längst keine Neuigkeit mehr. Seit einigen Monaten schon kommt jede Woche eine Kindergruppe zum Heimabend zusammen — Gruppe „Wulda“ heißt sie —, und Helly führt das Regiment. Unter den Hunderten von Wimpeln, die in Wien dem Zug der sudetendeutschen Jugend voranzwehten, war auch der Wimpel aus Braunau, und für zwei Mädchen, die ihn mitgebracht hatten, wurde zum erstmaligen Sudetendeutschen Tag zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Die anderen freilich mußten noch daheim bleiben, aber es blieb ihnen nicht viel Zeit, neidisch zu sein auf die beiden, denn bald flatterte ihnen ein Brief von Othmar ins Haus, in dem etwas von einem Sommerlager am Laudachsee stand, von einer Hütte am See und von Zelten. Und als dann wirklich eines Sommerlagers eine Schär von Jungen und Mädchen am Bahnhof in Engelhof stand, war Braunau schon ganz ansehnlich vertreten.

Daß es in Braunau eine Sudetendeutsche Jugend gibt, ist also wirklich keine Neuigkeit mehr. Nun, seit Samstag, 26. September 1959, gibt es dort nicht nur eine Kindergruppe, sondern eine Jugendgruppe. Und — ihr dürft mich nicht nächstes Jahr in München beim Wort nehmen! — diese Gruppe wird bald zu unseren besten zählen. Ihr meint, das könne man doch um Gottes willen heute noch nicht sagen? Aber ihr dürft mir glauben: Hier kann man es sagen, und wenn ihr diese zwei Tage in Braunau miterlebt hättet, und solltet nun davon erzählen, euch hätte sich nicht anders als mir die Feder gestäubt, einen staubtroffenen Bericht hinzuschreiben, in dem nichts

mitklingt von jener Begeisterung, die uns allen so viel Zuversicht geben kann.

Glaubt nicht, wir hätten neben Projektor, Bildern, Liederbuch und unseren schon wohl-bekannteren „Holzköpfen“ allzuviel Optimismus in die Aktentaschen gepackt, als wir vier, Gretl, Emmi, Dietmar und ich, nach Braunau fuhren. Wir waren schon manchmal mutlos, als wir heimfuhren, und das „Gruppengründen“ ist keine so einfache Sache, wie der Laie meint. Und wir hatten schon einmal dreihundert sauber abgezogene Einladungen verschickt und drei neue Mitglieder geerntet. Wir wollen uns überraschen lassen, sagte Dietmar, als wir ungefähr in Mining waren.

Und wir wurden überrascht. Um fünf Uhr waren mindestens 20 Burschen und Mädchen im Gemeinschaftsraum versammelt, den uns der Turnverein zur Verfügung gestellt hatte. Da saß man nun zunächst und beugte einander, aber schon nach zehn Minuten gab es nur mehr Kameraden, die erzählten, sangen und „Schustertanz“, „Woaf“ und „Spinrad“ tanzten. Und als wir um sieben Uhr auseinandergingen, gab es eine neue Gruppe der Sudetendeutschen Jugend in Oesterreich.

Für den Abend hatten wir Herrn Neuman gebeten, auch die Landesleute einzuladen. Sie sollten — besser als durch bloße Worte — durch einen Lichtbildervortrag das Leben unserer Gruppe kennenlernen. Obwohl sie — mea culpa! — erst im letzten Augenblick von unserem Vorhaben verständigt werden konnten, waren dennoch, als wir den Abend begannen, die Reihen dicht besetzt. Wir spürten: Hier besteht — wie wir es schon manchmal erleben durften — jene echte Gemeinschaft zwischen den Generationen, die alle guten Kräfte zu wecken und fruchtbar zu machen weiß. Und was sie uns durch ihr Kommen

gezeigt hatten, erwies sich in jedem Wort, das sie uns sagten, draußen vor der Tür, als der Apparat auskühlen mußte, und nachher, als wir noch an Tischen saßen, und am folgenden Tag. Mit frohen Liedern klang der Abend aus, und wer es am Nachmittag noch nicht wußte, der wußte es jetzt: Hier ist nicht nur eine Gruppe gegründet worden, hier ist in wenigen Stunden eine Gemeinschaft gewachsen, die halten wird.

Am Sonntagvormittag kamen die Kinder, 30 werden es wohl gewesen sein, und bald ging es lustig zu. Auf den Bildern vom Laudachsee konnte man Schulfreunde entdecken oder gar sich selbst, und wer dabei war, konnte dem Hansl, der zum erstmaligen hier saß, von der Trockenmilchkuh vom Laudachsee vorsingen. Und jeden Sommer gibt es ein solches Lager? Und die Kasperlköpfe, die auf einem Bild zu sehen waren? Ist es wahr, daß der Kasperl heute in Braunau ist? Ja, es ist wahr, und schon beginnt das Spiel von der immerzu niesenden Prinzessin, die Kasperl und Seppi nach gefährlichen Abenteuern mit einem Wunderkraut heilen. Und gesungen wird auch in den Heimstunden? Ja, singen wir gleich ein lustiges Lied aus unserer Heimat: „An meiner Ziege hab ich Freude.“ Und gespielt wird und vorgelesen und erzählt? Ja freilich, aber jetzt müßt ihr schnell heim, das Essen wird sonst kalt, und am Sonntag um drei Uhr kommen wir alle wieder zusammen. Ob wohl alle kommen werden?

Und ihr, Kameraden aus Braunau? Ich weiß es, ihr werdet wieder kommen, und ihr werdet eure Freunde mitbringen, von der Schule, vom Büro, von der Werkbank, und sie werden bei uns so daheim sein, wie ihr es schon seid. Wißt ihr noch, das erste Bild am Samstag? Fahne und Zelt — beides ganz!

Und: Auf Wiedersehen!

Gox

Sudetendeutsche Kultur

Der Schilderer des Altwater-Landes

In dem sagenreichen Altwatergebirge, im anmutigen Tale der Schwarzen Oppa, eingerahmt von mächtig hohen Bergen, liegt der Ort Einsiedel, der einem Eisenhammer (um 1500) seine Entstehung verdanken soll. Dort wurde am 18. September 1849 Josef Lowag als Sohn eines Zeugschmiedes und Drahtziehers geboren. Der Knabe besuchte die Volksschule in Buchbergthal, wohin seine Eltern übersiedelt waren, trat als Hüttenjunge in ein Eisenwerk ein, besuchte eine Berg- und Hüttenchule und ging dann zum Bergwesen über, wo er es infolge seiner außerordentlichen Tüchtigkeit zum Betriebsleiter brachte.

Schon in seinen Jünglingsjahren versuchte sich Lowag in der Dichtkunst und schriftstellerischen Arbeit. Sein Name hatte besten Klang nicht nur in seiner Heimat, sondern auch weit darüber hinaus. Besonders auf dem Gebiete der Sage aus dem Altwatergebirge schuf er wahre Meisterleistungen. Seine vielgelesenen, bekanntesten Werke sind: „Altwater sagen“, „Illustrierter Führer durch das Sudetengebirge“ (dessen Kurorte, Heilanstalten und Sommerfrischen mit einer fünffarbigen Wegmarkierungskarte und etwa hundert Abbildungen), „Eichenlaub und Tannenreis“ (Altdeutsche Erzählungen aus der Vergangenheit), „Waldstimmen“ (Erzählungen, enthält die reizende Sage von der Entstehung Freudenthals), „Förster Benedix“ und „Aus der Heimat“, humoristische Erzählungen in schlesischer Mundart. Der Band „Förster Benedix“ erschien nach der Vertreibung in Neuauflage im Verlag Adolf Gödel, Inning am Ammersee, Oberbayern.

In seinen Werken weht uns, neben romantischen Naturschilderungen von bildhafter Schönheit, ein ungesuchter, vom Herzen kommander Humor, wuchtige Gestaltungskraft und Treue der landschaftlichen Schilderungen entgegen.

Am 14. März 1911 ist Josef Lowag, Landsmann in Würbenthal, gestorben.

Paul Bruckner

Reg.-Rat Prof. Löffler 85 Jahre

Einer der vielseitigsten Wiener Künstler, Regierungsrat Prof. Berthold Löffler, der aus Nieder-Rosenthal bei Reichenberg stammt, feierte am 28. September seinen 85. Geburtstag. Prof. Löffler absolvierte die Zeichenschule am Nordböhmischen Gewerbemuseum in Reichenberg, kam dann an die Kunstgewerbeschule Wien, war praktisch bei den Professoren Matsch, Moser und Groll tätig und wurde schließlich als Professor und Leiter der Fachklasse für dekorative Malerei und Graphik zur Kunstgewerbeschule verpflichtet. Seine Erfolge als Lehrer waren bedeutsam und fanden im Jahre 1929 in der Ernennung zum Regierungsrat ihren Ausdruck. Sie werden insbesondere aber auch dadurch erhärtet, daß zu seinen Schülern unter anderem folgende Künstlerpersönlichkeiten zu nennen sind: Oskar Kokoschka, Josef von Divéky, Moritz Jung und Vinzenz Gorgon. Von seinen Werken nennen wir u. a. die Fresken in der Kuppel der Brigittenkirche und das Altarbild in der Kirche am Schüttel zu Wien, die Illustrationen zu „Des Knaben Wunderhorn“ und Andersens Märchen (Jugendbuchreihe von Gerlach & Wiedling), die vielen Entwürfe zu österreichischen Briefmarken und Geldscheinen der Nationalbank, die Landschaftsbilder und Skizzen, von denen einige im Folkwang-Museum in Essen, im Landesgewerbemuseum in Stuttgart und im Heeresmuseum in Wien zu sehen sind. Besonders wertvoll sind seine Töpfereierzeugnisse, vor allem seine Kacheln, die aus der „Wiener Werkstätte“ stammen, die Professor

Löffler im Jahre 1905 mit Michael Powolny errichtete. Daß der Jubilar auch als Bildhauer vollendete Werke zu schaffen in der Lage ist, bezeugt u. a. das Kriegerdenkmal in Tatzmannsdorf (Leitha). Geehrt wurde Regierungsrat Prof. Berthold Löffler insbesondere dadurch, daß er im Jahre 1928 den österreichischen Staatspreis und 1954, anlässlich seines 80. Geburtstages, den „Goldenen Lorbeer“ erhielt.

Dr. Hofmeister — 30 Jahre Abt

Der Abt von Metten, Dr. Corbinian Hofmeister, feierte am 29. September das dreißigjährige Jubiläum als Abt der fast 1200 Jahre alten Benediktiner-Abtei. Mit 38 Jahren war Pater Hofmeister, der aus Taus (Westböhmen) stammt, vom Mettener Konvent zum Abt gewählt worden. Papst Pius XI. hatte ihn mit wichtigen Visitationsaufgaben im In- und Ausland betraut. Während des Dritten Reiches war Abt Hofmeister jahrelang in Gefängnissen und Konzentrationslagern festgehalten worden.

Buchhändler Heidrich (Wien)

Der angesehene und bekannte Buchhändler Leopold Heidrich in Wien, der am 13. November seinen 75. Geburtstag feiern wird, beging am 25. September sein sechzigjähriges Berufsjubiläum. Heidrich, der aus Gaya (Mähren) stammt, begann seine buchhändlerische und verlegerische Laufbahn in Brünn, war dann jahrelang bei Calwey in Prag tätig, kam schließlich nach Wien, wo er sich 1914 selbstständig machte. Seine Firma, die sich unter anderem auf englische Literatur spezialisierte, aber auch im Antiquariat beachtliches leistet — auf die periodisch herausgegebenen Listen sei besonders verwiesen —, ist weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus bekannt. Leopold Heidrich, mehrfach von Berufskörperschaften ausgezeichnet, gehört seit 1919 dem Vorstand des Verbandes der österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler an und war während des ersten Weltkrieges in Galizien und Rußland als Leiter der Feldbuchhandlungen tätig.

Wien feiert Schiller

Wien feiert Schiller mit einem Fackelzug vom Rathausplatz über Heldenplatz zum Schillerplatz am Samstag, 17. Oktober.

Am Fackelzug nehmen teil: Verbände der Studenten, der Turner, der Jugendbünde, der Sängerschaften, der Trachtenvereine, der Landsmannschaften, der alpinen Vereine und der kulturellen Vereinigungen Wiens. Aus Vertretern dieser Verbände ist der Festauschuß gebildet.

Der Ablauf der Feier: Ab 19.40 Uhr: Abmarsch des Fackelzuges vom Rathausplatz. (Treffplatz für Einzelteilnehmer bis 19.30 Uhr unter den Rathaus-Arkaden.) Ab 20 Uhr: Aufmarsch der Fackelzugssäulen vor der Rampe der Neuen Burg. Der Heldenplatz im Fackelschein. Kurzer Festakt: Fanfaren, Ansprache, Männerchor, Fanfaren. Ab 20.30 Uhr: Der Fackelzug zieht weiter zum Schillerplatz. Weiheakt mit Kranzniederlegung vor dem angestrahlten Schiller-Denkmal. Ab 20.45 Uhr: Im Fackel-Gegenzug zurück zum Ring. Weitemarsch Richtung Schwarzenbergplatz. Ab 21 Uhr: Auflösung des Zuges in der Dumbastraße.

Weitere Einzelheiten in den Tageszeitungen. Bei ausgesprochenem Schlechtwetter Verschiebungsdurchsage im Rundfunk: 17. Oktober, 17 Uhr.

Festkanzlei: Wien 1, Rathausplatz 4/1 (45 66 61).

BERÜHMTE LANDSLEUTE

Dr. Karl Beer zum 80. Geburtstag

Von Franz Lenz, Wien

Dr. Karl Beer wurde am 3. August 1879 in Schönwald bei Tachau geboren. Er war der Zweitälteste von neun Kindern. Nach dem Besuch der Volksschule in seinem Heimatort absolvierte er von 1893 bis 1901 das Staatsgymnasium in Mies. Er setzte sodann das Studium an der Universität Wien fort und promovierte am 19. Juli 1905 als Doktor der Philosophie. Er wirkte als Mittelschullehrer am Maximiliangymnasium Wien IX, am Staatsgymnasium Wien III, an der Staatsrealschule in Prag-Karolinenthal und zum Schluß bis zu seiner im Jahre 1944 erfolgten Pensionierung wieder am Maximiliangymnasium. Außerdem hatte er einen Lehrauftrag für die Methodik des Geschichtsunterrichtes an höheren Schulen an der Universität Wien. Für seine vorbildliche Tätigkeit als Lehrer wurde ihm im Jahre 1932 der Titel „Studienrat“ verliehen. Er war auch Mitglied der Historischen Kommission der Sudetenländer, Heidelberg.

Schon mit seiner Dissertation, deren Thema „Neue Studien zur Reformation des Kaisers Sigmund“ lautete, zeigte er seine besondere Vorliebe und Fähigkeit für die Erforschung der Vergangenheit. Durch den langjährigen Aufenthalt in Prag wurde er besonders zur Erforschung der Geschichte seines engeren Heimatlandes angeregt. Mehr als 30 Arbeiten geben Zeugnis von seiner Forschertätigkeit, der er neben seinem Hauptberuf als Mittelschullehrer oblag.

Seine Hauptwerke sind: 1) „Geschichte Böhmens mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Deutschen in Böhmen.“ Erschienen in der Sudetendeutschen Bücherei des Sudetendeutschen Verlages Franz Kraus, Reichenberg. Mit Nachdruck setzt sich der Verfasser für das Selbstbestimmungsrecht und die Freiheit seiner deutschböhmisches Heimat ein. 2) „Der Böhmerwald und Bayerische Wald.“ Mit 133 Abbildungen und einer farbigen Karte. 1925, Bielefeld und Leipzig, Verlag von Velhagen und Klasing. Damit hat der Verfasser diesem herrlichen Waldgebirge viele Freunde aus nah und fern zugeführt. 3) „Die Reformation Kaiser Sigmunds.“ Reichtagsakten, herausgegeben bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Stuttgart 1933. Es dreht sich um die Reorganisation der Reichsverwaltung. Kaiser Sigmund wollte, um die Autorität des Kaisers gegenüber den Reichsfürsten zu stärken, eine neue Verwaltung für das Reich einführen. In einem Brief an den Schreiber dieser Zeilen bezeichnete der Verfasser diese Schrift als seine Hauptarbeit und hat an ihr 20 Jahre gearbeitet. In einer Schrift wies Dr. Beer nach, daß der größte deutsche Dichter zu Beginn der Neuzeit, der Dichter des Ackermann aus Böhmen, bisher als Johann von Saaz gemeint, identisch ist mit Johann von Schüttwa aus dem oberen Böhmerwald.

Infolge der Kriegsergebnisse verlor Studienrat Dr. Karl Beer durch Brand und Diebstahl seine Bibliothek. Dazu kam noch ein Herzleiden, das ihm größtmögliche Ruhe und Schonung auferlegte. So kam es, daß seiner Forschertätigkeit am Lebensabend ein Ende gesetzt wurde. Er starb am 18. Oktober 1956 in Wien im 78. Lebensjahre.

Eugen von Böhmerwald zum 45. Todestag

Am 12. Februar 1851 wurde in Brünn Eugen von Böhmerwald geboren. Er absolvierte in Wien seine Studien und besuchte auch die Universitäten Heidelberg, Leipzig und Jena.

Im Jahre 1880 habilitierte er sich in Wien als Dozent der politischen Oekonomie, wurde kurz darauf nach Innsbruck berufen und daselbst zum ordentlichen Professor ernannt. Als im Jahre 1889 Finanzminister Dumjowski die Steuerreform plante, berief er den Professor in das Finanzministerium. Minister Steinbach stellte den bewährten Sudetendeutschen dann auch an die Spitze der Sektion für die direkten Steuern und betraute ihn mit der Ausarbeitung der Entwürfe über die Reform der Personalsteuern, die Böhmer-

Bawerk dann auch in der parlamentarischen Beratung zu vertreten berufen war. Der Sudetendeutsche war der eigentliche Autor des Personalsteuergesetzes, das in seinem Grundgerüst trotz der vielen Verschlechterungen und Verschärfungen der späteren parlamentarischen Verhandlungen doch erhalten blieb. Das Steuergesetz war auf einer niedrigen Skala der Personaleinkommensteuer aufgebaut, da er stets den gesunden, wirtschaftlichen Gedanken vertrat, daß gerade ein niedriger Steuerfuß große Erträge hervorbringt. Deshalb hat sich Böhmerwald in sehr energischer Weise gegen die spätere scharfe Erhöhung der Steuerskala ausgesprochen.

Böhmerwald war dreimal Finanzminister: 1895 im Kabinett Kielmansegg, 1897 im ersten Kabinett Gautsch auf kurze Zeit, dann in den Jahren 1901 bis 1904 im Ministerium Körber. In diese Zeit seiner Wirksamkeit fielen die großen Investitionen für die Bahnbauten und die Wasserstraßen, die Konversion der gemeinsamen Rente, die schwierigen Verhandlungen über den Ausgleich mit Ungarn im Jahre 1903, der auch den Ausbau der Währungsreform durch die Ausgabe der kleinen Banknoten und die ersten Vorbereitungen für die Barzahlungen enthielt. Die letzte Aufgabe, an deren Lösung er mitzuwirken berufen war, bildeten die großen militärischen Rüstungskredite.

Als er zurücktrat, wurde er zum Professor der Nationalökonomie an der Wiener Universität ernannt. Seine Vorlesungen waren besonders stark besucht. Im Jahre 1899 wurde er in das Herrenhaus berufen.

Die höchste Ehrung war seine im Jahre 1912 erfolgte Ernennung zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften.

Mit Carl Menger und Friedrich von Wieser ist Böhmerwald einer der Begründer der hervorragendsten Vertreter der sogenannten „Oesterreichischen Schule“ oder Grenznutzenschule, einer ökonomischen Theorie, deren Anschauungen er besonders auf das Problem des Kapitalzinsens anwendete.

Unser Landsmann ist am 27. August 1914 in Kramsnach bei Rottenberg gestorben. Dorthin hatte er sich schon seinerzeit immer gerne von Innsbruck aus zurückgezogen. Sein Tod war ein schwerer, kaum ersetzlicher Verlust für das öffentliche Leben Österreichs und für die wissenschaftliche Forschung, die ihn stets zu ihren hervorragendsten Vertretern gezählt hat. Paul Brückner.

Ein Arbeiterdichter aus dem Isergebirge

Wie zu erfahren, plant die „Seliger-Gemeinde“ nunmehr eine Buchveröffentlichung über den hervorragenden Heimatdichter und -schriftsteller des Isergebirges, Franz Grundmann. Der Genannte, am 3. Oktober 1863 geboren, von der Tuberkulose am 30. Juni 1921 vorzeitig hinweggerafft, hat eine ganze Anzahl bleibender Werke, vor allem in der Mundart des Isergebirges, geschrieben und neun Jahre lang die besonders hervorzuh-

Kaufmännisches Vereinshaus

Linz, Landsr. 49 - Tel. 25 1 69

- Gute Küche
- Gepflegte Weine
- Spießbrathendl

bende Zeitschrift „Rübezahl“ herausgebracht und redigiert. Aus seiner Feder stammen unter anderem: „Deutsche Worte“, „Geschichten und Schnurren“ und „Aus 'm alten Testament“. Ein weiteres Werk von ihm erschien unter dem Titel „Aus 'm Schleifer-Landl — Ernste und heitere Erzählungen“ mit einem Vorwort von Max Hoffmann.

Pfeifer-Fried gestorben

Zittau. Der aus Kunnersdorf bei Friedland in Nordböhmen stammende Maler Josef Pfeifer-Fried ist fünfundsechzigjährig in Olbersdorf bei Zittau, unweit der böhmischen Grenze, wo er seit der Vertreibung lebte, gestorben. Er schuf vor allem Landschaftsdarstellungen des Iser- und Jeschkenlandes.

Einweihung der Sudetendeutschen Galerie

Regensburg. Als Anbau an die Städtische Galerie Regensburg wurden zunächst zwei Räume der Sudetendeutschen Galerie durch Dr. Lodgman von Auen der Öffentlichkeit übergeben.

„Das Gesicht der Dichter“

Göppingen. Der sudetendeutsche Dichter Dr. Josef Mühlberger eröffnete im Göppinger Heimatmuseum eine Ausstellung „Das Gesicht der Dichter“ mit Handschriften und Büchern aus seiner Sammlung und künstlerischen Dichterporträts des Pressephotographen Wilhelm Pabst. Dr. Mühlberger sprach über den „Schwund des Poetischen in unserer Zeit“

Inserieren bringt Erfolg!

700 Jahre Stift Hohenfurth

Die Böhmerwälder in Linz gedenken des Stiftsjubiläums

Am 1. Juni 1259 nahm der Prager Bischof die Weihe der Kirche und des Klösterchens vor, das Zisterzienser-Mönche aus dem oberösterreichischen Stift Wilhering über Wunsch Woks von Rosenberg gegründet hatten. Sein 700jähriges Jubiläum mußte das Stift im Exil begehen. Die Konventualen der blühenden Niederlassung, die vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges über 60 Brüder zählte, sind schon 1941 von der Gestapo aus ihrem Kloster vertrieben worden. 1945 durften sie zwar wieder zurückkehren, aber die Tschechen erlaubten nur acht deutschen Mitbrüdern das Bleiben, 1948 wurde das Kloster ganz aufgehoben und Abt Tezelin Jaksch mußte mit den letzten Konventualen das Stift verlassen. Einige hatten in Wilhering Aufnahme gefunden, der Großteil zog nach Rain in der Steiermark, in jenes Kloster, von dem die erste Besiedlung Wilherings im Jahre 1146 ausgegangen war. In dieses Stift haben sie sich nun eingegliedert — mit der Maßgabe, jederzeit wieder nach Hohenfurth zurückzukehren, wenn das Stift wieder frei sein sollte, und mit der Bindung für das Stift Rain, zu gegebener Zeit das Stift im Böhmerwald wieder zu besiedeln.

Hohenfurth hat auf die Kolonisation des Böhmerwaldes einen großen Einfluß genommen. Viele Pfarren wurden von ihm pastoriert, viele Kinder sind durch die Schule der Zisterzienser gegangen. Das Stift war ein Mittelpunkt künstlerischer Tätigkeit im Mittelalter gewesen, wenn es sich auch nicht mit der Pracht anderer Stifte oder auch Städte in Südböhmen messen konnte. Die Zisterzienser von Hohenfurth waren bescheiden wie die Böhmerwälder sind, aber sie haben sich gerade dadurch die Liebe ihrer Heimatgenossen erworben.

Diese fanden sich am 4. Oktober denn auch in großer Zahl zu der Festfeier ein, die der Verband der Böhmerwälder in Linz im

Kinosaal der „Neuen Heimat“ nahe der Böhmerwaldsiedlung hielt. Das Programm wurde vom Sudetendeutschen Singkreis unter Leitung von Chorleiter Hofer eingeleitet, dann sprach Oberspielleiter Sovka eine Ballade von Michael Wollner „Die Teufelsmauer“, die dem bekannten Naturdenkmal bei Hohenfurth eine mit dem Wirken der Mönche verbundene Deutung gibt und in einem hoffnungsvollen Ausklang die Liebe der Böhmerwälder zu ihrer Heimat ausdrückt.

Als Gratulant hatte sich der letzte Bürgermeister der Stadt Hohenfurth, Sonnberger, eingefunden, der in schlichten Worten eindringlich das gute Verhältnis zwischen Stift und Volk von Hohenfurth schilderte. Im Mittelpunkt der Feier stand ein Vortrag des regierenden Priors P. Nikolaus Lonsing, des letzten Stadtpfarrers von Hohenfurth, über die Entstehung und Geschichte des Klosters, immer wieder durch persönliche Erinnerungen bereichert und von der Zuversicht beseelt, daß das siebenhundertjährige Jubiläum nicht die Stiftsgeschichte beschließen.

Vornehmster Gratulant der Feier war der „Vaterab“ von Hohenfurth, der Abt des Stiftes Wilhering, Dr. Wilhelm Ratzenböck. Er würdigte das Wirken des Stiftes, schöpfte aus dem Leid der Gegenwart die Hoffnung auf eine freudigere Zukunft und gratulierte dem Prior nicht nur zum Stiftsjubiläum, sondern auch zu seinem eigenen vierzigjährigen Priesterjubiläum. Gerührt nahm P. Nikolaus von Obmann Hager ein Festgeschenk entgegen, ein Bild von Hohenfurth. Auch Bürgermeister Sonnberger hatte sich mit einer Erinnerung eingestellt. Der Sudetendeutsche Singkreis beschloß die Feier mit dem Waldlied und dem Böhmerwaldlied.

In der Kirche zum Guten Hirten wurde vor dem Gnadenbild Maria Brünnl dann eine Andacht gehalten.

Die Landsmannschaften berichten:

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Sudetendeutscher Ball in Wien

Wien. Der Bundesball der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Wien findet am Samstag, 23. Januar 1960, in der R-Halle des Messepalastes, Wien VII, Messeplatz 1, statt.

Goldene Hochzeit

Zu einem ganz besonders festlichen Ereignis wurde die goldene Hochzeit unseres Mundartdichters Richard Sokl mit seiner Gattin Maria, am Samstag, 3. Oktober. Bereits am Vorabend hatten sich die Leitungsmitglieder des Humanitären Vereines mit ihrem Obmann Gustav Escher eingefunden, um dem Jubelpaar einen prachtvollen Geschenkkorb und die Glückwünsche des Vereines zu überbringen. Obwohl der Dichter wenige Tage vorher einen Rippenbruch erlitten hatte, zog er doch am Arm seiner Jubelbraut aufrecht unter dem Klang der Orgel in die von vielen Landsleuten besuchte Pfarrkirche St. Nepomuk ein, wo die Mitglieder der Trachtengruppe Spaller bildeten, deren farbenfrohe schlesische Tracht aufsehen und Bewunderung erregte. Der Pfarrer hielt dem Jubelpaar eine herzliche Ansprache und segnete hierauf neuerlich den Ehebund, wobei das Ave-Maria von Franz Schubert erklang. Unter der großen Schar der Glückwünschenden sah man auch Abg. Machunze. Der Auszug des Jubelpaares aus der Kirche erfolgte wieder durch das Spaller der Trachtengruppe. Das überaus beliebte und bekannte Hochzeitspaar war Mittelpunkt vieler Ehrungen und herzlicher Glückwünsche.

Landesgerichtsrat (Gerichtsvorsteher) i. R. Anton Rölleder feierte anfangs Oktober mit seiner Gattin Hermine bei bester Verfassung im Familienkreis das Fest der goldenen Hochzeit. Genannt ist der Betreuer der in Österreich lebenden aus Odru im Kuhländchen (ehemal. Oesterr.-Schlesien) Stammenden und der älteste Sohn des verstorbenen Geschichtsschreibers von Odru, Regierungsrates und Realschuldirektors von Steyr, Oberösterreich.

Brüxer Volksrunde in Wien

Unsere erste monatliche Zusammenkunft findet nicht im Gasthof Grill am Peter, sondern am Samstag, 17. Oktober, um 19 Uhr im Gasthof Anna Martinkowitz, Wien VIII, Auerspergstraße 11, neben dem Hotel Auersperg, statt. Das Lokal wird um 22.30 Uhr gesperrt, pünktliches Erscheinen ist daher nötig. Vorgeführt werden die Filme: Sudetendeutscher Tag in Wien und ein Farbfilm über eine Nordlandreise.

Hochwald

Landsmannschaft der Böhmerwälder

Das Kunsthistorische Museum in Wien gibt Bilder von der Madonna aus Krummau (Südböhmen) um 1400 heraus (Ansichtskartenformat). Diese Bilder sind auch beim „Hochwald“, Ehrenobmann Johann Fischer (Wien, II., Schmelzgasse 11) zum Preis von S 2.— erhältlich. — Unsere Heimatabende finden jeden zweiten Sonntag im Monat ab 17 Uhr in der Gastwirtschaft Pelz, Wien, statt.

Am Sonntag, 18. Oktober, Weinlesefest im Burgenland, Abfahrt um 10 Uhr vormittags von Wien II, Schmelzgasse 11. Mittags Auf-

marsch der Riesenportionen Backhendl zum Preise von 22 Schilling. Anschließend Weinkost in den diversen Weinkellern, später Tanzmusik. Letzter Termin der Anmeldung: 15. Oktober.

Sonntag, 25. Oktober 1959, Wallfahrt nach Maria Drei-Eichen.

Heimatgruppe Kaplitz-Gratzen-Hohenfurth (Josef-Gangl-Gemeinde)

Samstag, 19. September, starb unser Landsmann Johann Herasko, Privatier, plötzlich und unerwartet an den Folgen eines schweren Unfalles im 79. Lebensjahr. Die Beerdigung fand am 30. September auf dem Oberst-Weiter Friedhof in Wien statt. Der Verstorbene stammte aus Konradschlag bei Gratzen und besaß früher das Café „Zum Egerländer“ in Wien VII, Burggasse, in dem damals unsere Heimatgruppe ihre Sitzungen abhielt. Unsere Heimatabende finden jeden ersten Sonntag im Monat ab 17 Uhr in der Gastwirtschaft Charwat, Wien XVI, Arneithgasse 60, statt.

Heimatgruppe Budweiser Sprachinsel

Mit dem Tode des Herrn Dr. Alfred Engel erlitt auch unsere Heimatgruppe einen sehr schweren Verlust. Soweit es sein Gesundheitszustand erlaubte, nahm er an unseren Veranstaltungen regen Anteil.

Gesucht werden: Herr Zahorka, maturiert 1906/7, erst Lehrer, dann Sänger, aus Budweis; ferner Herr Josef Reis, maturiert 1908, Lehrer, Budweis. Zuschriften erbeten an Frau Ella Talakerer, Arzteswitwe, Groß Reifling, Steiermark. — Unsere Heimatabende finden jeden ersten Samstag im Monat ab 17 Uhr in der Gastwirtschaft Charwat, Wien XVI, Arneithgasse 60, statt.

Erstes Österreichisches Böhmerwald-Heimatmuseum

Mittwoch, 16. September, starb nach langem, schwerem Leiden Herr Dr. Alfred Engel, ehem. Syndikus der Böhm. Krummauer Maschinenpapierfabriken Ignaz Spiro und Söhne, Vorstand des Rechtsbüros der Böhm. Eskomptebank, Prag, und Rechtskonsulent des Bundesministeriums für Finanzen in Wien, im 73. Lebensjahre. Die Beerdigung fand am 21. September auf dem Wiener Zen-

FRANZ RIESENER ZIEGELWERKE

Linz, Landguststraße 20
Telephon 31 6 16

Offensheim
Telephon 279

Prägarthen
Telephon 59

Loden Wästel



MODEN-SPEZIALHAUS
Kainz
BAHNHOFSTRASSE NR. 17

trafriedhof statt. Herr Dr. Engel setzte sich nachdrücklich dafür ein, daß unser Verein erhalten bleibt und wirkte auch im erweiterten Vorstand stets hilfsbereit mit. Sein Hinscheiden bedeutet daher für unseren Verein einen sehr schweren Verlust.

**Humanitärer Verein
von Österreichern aus Schlesien in Wien**

Der Humanitäre Verein von Österreichern aus Schlesien in Wien sowie die SLOe-Heimatgruppen Braunseifen, Freiwaldau, Jägerndorf, Jauernig und Zuckmantel laden alle Landsleute aus Schlesien und Nordmähren sowie alle Freunde unserer Heimat herzlich ein, an der großen, gemütlichen

**SCHLESISCHEN KIRMES
mit Tanz**

am Samstag, 17. Oktober (zu Hedwig), in den Lokaltäten bei „Gschwandner“, Wien XVII, Hernalser Hauptstraße 41, teilzunehmen. Saaleinlaß 20 Uhr — Beginn mit Einzug der Paare in Tracht sowie der Jugend um 21 Uhr — Ende 5 Uhr früh — Die Musik besorgt die verstärkte Vereinskappelle des Humanitären Vereines — Eintrittskarten im Vorverkauf 10 Schilling — An der Abendkasse 15 Schilling.

Bund der Nordböhmern

Heimatgruppe Niederland

Der nächste Heimatabend findet, wie immer, am 2. Samstag im Monat statt, also am Samstag, 10. Oktober, 19 Uhr; und zwar diesmal im Gasthaus Martinkovits, Wien, 8., Auerspergstraße 11, Straßenbahn-Haltestelle Forum-Kino. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Heimatgruppe Stockerau

Die SLO Heimatgruppe Stockerau veranstaltet am 11. Oktober im Gasthaus Weinhaupl ein Weinlesefest, zu welchem alle sudetendeutschen Landsleute sowie deren Freunde herzlich eingeladen sind. Für Musik sorgt die bekannte Landsmannkapelle. Der Saal ist reich mit den besten Trauben dekoriert. Beginn 16 Uhr, Ende Mitternacht, Eintritt frei. Spenden für die Tombola werden vormittag dankend angenommen.

Unserem Kassierstellvertreter Josef Ollinger und seiner Gemahlin wünschen wir zum silbernen Hochzeitsfest alles Gute. Den Geburtstagskindern im Monat Oktober auch Gesundheit und viel Glück.

Sternberg

Beim ersten Treffen der Landsmannschaft nach den Ferien, das am Sonntag, 20. September, im Gasthaus Pelz abgehalten wurde, fanden sich trotz der hochsommerlichen Witterung zahlreiche Landsleute und Gäste bei fröhlichster Stimmung ein, um sich die Urlaubserlebnisse zu erzählen. Nach Begrüßung durch den Obmann Fritsch und seinen Berichten wurde dem kürzlich verstorbenen Landsmann Franz Kaspar, Tulln, gedacht. Die Leitung der Landsmannschaft hatte für dieses Treffen zwei Tonfilme in Vorbereitung, und zwar den Fortsfilmm „Zerstört nicht!“ und den Film „Der Sudetendeutsche Tag 1959 Wien“. Herrn Baschny jun., der diese beiden Filme vorführte, sei nochmals gedankt. Das weitere Programm wurde von Frau Fritsch und Herrn Derwitzer durch Gesangsvorträge bestritten. Die Anwesenden unterhielten sich ausgezeichnet und zeigten sich von dem Gesehenen und Gehörten befriedigt.

Am 17. Juli wurde unser Landsmann Franz Kaspar, Tulln, nach kurzem Krankenlager zu Grabe getragen. Der Verstorbene war in Blandensdorf/Nordmähren 1875 geboren, entstammte einer Fleischnhauerfamilie, welches Gewerbe auch er erlernte, jedoch nur bis zu seiner Militärzeit ausübte. Nach Absolvierung seiner Dienstzeit bekam er bei der damaligen k. k. Staatseisenbahn in Ausspitz bei Brünn eine Stelle. Im Jahre 1906 heiratete er Fräulein Rosa Seidler, mit der er in glücklicher Ehe

durch mehr als 50 Jahre lebte. Die goldene Hochzeit, die er im Jahre 1956 feiern konnte, veranlaßte die Landsmannschaft, das Jubelpaar durch ein Bild der Vaterstadt Sternberg zu erfreuen.

Die heurige Jahreshauptversammlung der Landsmannschaft findet am Sonntag, 18. Oktober, im Gasthaus Pelz, Wien XVII, Hernalser Hauptstraße 68, nachm. 16 Uhr, statt. Bei ihr wird die Ehrung der über 70jähr. Landsleute durch einen Vertreter der Patenschaft Günzburg/Donau/Bayern durch Überreichung einer silbernen Nadel vorgenommen. Gleichzeitig wird eine Tonbandaufnahme in Sternberger Mundart vorgeführt.

SUDETIEN zu Wien

Während des vergangenen Sommersemesters trafen wir uns regelmäßig bei unseren Fechtstunden. Unsere sportliche Betätigung entspricht dem Wahlspruch: Mens sana in corpore sano. In den Fuchsenstunden erzogen wir unsere Fische zu Bundesbrüdern, die Konvente behandelten die organisatorischen Fragen unseres Bundes, während wir bei unseren Kneipen Vorträge mit anschließender Diskussion abhielten, Vorträge heimatschichtlicher und auch rein fachlicher Art. Was wollen wir damit erreichen? Es soll denen der Wind aus den Segeln genommen werden, die behaupten, daß sich das Farbenstudententum im Biertrinken erschöpfe. Es soll aus unseren Reihen eine Elite aufsteigen, und dieses Ziel soll unserer Meinung nach im Zeitalter der Vermassung die Aufgabe jeder Korporation sein.

Wieder müssen wir den Tod einiger der besten unserer Alten Herren beklagen. So verloren wir AH Hofrat Dr. jur. Emil Schindler, Handelsgerichtspräsident i. R., AH Prof. Dr. Kurt Knoll, langjähriger Rektor der Hochschule für Welthandel in Wien, AH Prokurist August Hochapfel. Dieser war der Organisator des Oesterreichischen Turnerbundes. AH Dr. Otto Schindler, Vorstand des Fischforschungsinstitutes der Universität München.

Im feierlichen Trauerkommers werden wir unseren von uns gegangenen Bundesbrüdern die letzte studentische Ehrung erweisen.

Nun beginnen wir ein neues Semester. Unser eigener Fechtboden ist bereits im Bau. Unsere Semesterantrittskneipe findet am 17. Oktober auf der Bude, Wien I, Bellariastraße Nr. 12, Zipferbräu, statt. Im gleichen Lokal treffen wir uns allwöchentlich Dienstag, 13.30 Uhr bis 14 Uhr zu gemeinsamem Mittagessen. Wir würden uns freuen, im neuen Semester junge Studierende der Hochschulen Wiens bei unserem Mittagstisch als unsere Gäste begrüßen zu dürfen.

Kärnten

Sprechstunden: Nach Beendigung der Sommerferien wurden die Sprechstunden im Sekretariat für alle Landsleute wieder aufgenommen und finden diese jeden Samstag in der Zeit von 9 bis 11.30 Uhr in Klagenfurt, Jesuitenkasernen, rechter Trakt, 2. Stock, Tür 124, statt. In dringenden Angelegenheiten werden die Landsleute ersucht, sich schriftlich an die Anschrift Klagenfurt, Rosenbergstr. 4/ Stiege, zu wenden.

Die Landesauschusssitzung wird für Samstag, 31. Oktober, nach Villach einberufen und erhalten die Bezirksgruppen noch rechtzeitig die Einladungen zugeschickt.

Bezirksgruppe Klagenfurt

Nach der wohlgelungenen Autofahrt am Sonntag, 23. August, zum Plöckenpaß, die allen 41 Teilnehmern eine bleibende Erinnerung sein wird, veranstaltet die Bezirksgruppe nach längerer Pause, bedingt durch die Sommerferien, am Samstag, 17. Oktober, in der neugestalteten Restauration „Zur Glocke“ ein Oktoberfest mit Tanz und ladet

hieszu alle Landsleute und Kärntner Freunde herzlich ein. Gesonderte Einladungen ergehen noch. Wir gratulieren sämtlichen Landsleuten zu ihrem Geburtstag im Monat Oktober, insbesondere unserem hochverdienten Mitglied und Landeskassier Otto Zeitler, Träger des Sudetendeutschen Ehrenzeichens, zu seinem 46. am 6. Oktober 1959.

Bezirksgruppe Spital/Drau

Am 23. September starb im Alter von 64 Jahren unser Mitglied Landsmann Forstmeister Ing. Alwin Siegmund infolge eines schweren Leidens. Er wurde in Reichenberg geboren und übersiedelte in frühesten Jugend mit seinen Eltern nach Brünn, besuchte dort die Volks- und Realschule, legte die Kriegsmatura ab und rückte als Einjährig-Freiwilliger im ersten Weltkrieg ein. Als Leutnant kämpfte er im k. u. k. bosn. herzog. Inf. Regiment 4. Im zweiten Weltkrieg diente er als Hauptmann im Geb.-Jg.-Regt. 139 und als Leutnant beim A. K. Er war Träger mehrerer Tapferkeitsmedaillen. Nach Rückkehr aus dem ersten Weltkrieg setzte er sein unterbrochenes Studium fort und absolvierte 1920 die höhere Forstlehranstalt in Mähr.-Weißkirchen. Ab 1920 arbeitete unser verstorbener Landsmann in verschiedenen forstwirtschaftlichen Betrieben in Oesterreich und zuletzt war er Forstmeister bei der Oesterr. Draukraftwerke AG. beim Bau des Speicherkwerkes Reißbeck in Kolbnitz tätig. Kurz vor Erreichung seiner wohlverdienten Pensionierung wurde er vom Tode ereilt. Die Beerdigung fand am 29. Sept. in Schwaz in Tirol statt. Alle, die ihn kannten, schätzten ihn als gütigen und stets hilfsbereiten Menschen. Ldm. Ing. Alwin Siegmund mit seinem heimatlichen, original Brünner Dialekt, den er trotz langer Abwesenheit von seiner Heimat bewahrte, werden alle Brünnler sehr vermissen.

Bezirksgruppe Villach

Am 24. September trug die Bezirksgruppe Villach ihren langjährigen, verdienten Obmann, Stadtbaumeister Walter Friedrich, zu Grabe. Er war plötzlich und unerwartet an den Folgen eines tragischen Verkehrsunfalles verschieden. Sein Tod bedeutet für die Bezirksgruppe Villach und darüber hinaus für den Landesverband Kärnten einen schweren Verlust. Ist doch mit Landsmann Friedrich ein aufrechter, stets arbeitsfreudiger und vor allem volksbewußter Mitarbeiter dahingegangen. Wer ihn kannte, schätzte sein sonniges Wesen, seine Hilfsbereitschaft und die Aufgeschlossenheit für die Sorgen und Nöte seiner Landsleute. Diese Tatsache wurde auch durch die überaus starke Beteiligung an seiner Beisetzung nicht nur aus den Reihen der Landsleute, sondern darüber hinaus auch seitens der Kärntner, zum Ausdruck gebracht. Die Bezirksgruppe Villach und der Landesverband brachten durch die Worte des Landesobmannes am offenen Grabe Dank und Anerkennung für den allzufrüh entschlafenen Landsmann und Kameraden zum Ausdruck. Besondere Anteilnahme wendet sich auch der schwergeprüften Familie zu. Seine Gattin wurde bei dem Verkehrsunfall ebenfalls schwer verletzt, es war ihr nicht einmal vergönnt, ihrem Mann das letzte Geleit zu geben. Die Sudetendeutschen Kärntens werden Landsmann Stadtbaumeister Walter Friedrich stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Oberösterreich

Die heurige Jahreshauptversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft findet am Sonntag, 15. November, um 9 Uhr in Linz im Gasthof „Weißes Lamm“, Herrenstraße 54, statt. Alle Gliederungen werden gebeten, sich diesen Termin freizuhalten. Nähere Weisungen ergehen rechtzeitig durch Rundschreiben.

Ackermann-Aufführung am 2. November 1959 im Linzer Landestheater. Alle Landsleute aus Linz und Umgebung werden auf die von der Landesleitung der SLOO durchgeführte Aufführung des „Ackermann aus Böhmen“ von Johannes von Saaz aufmerksam gemacht.

Karten zu dieser Aufführung zu Sprechstückpreisen bei allen Gliederungen der SLOO und in der Geschäftsstelle, Linz/Donau, Goethestraße 83, Zimmer 11, erhältlich. Die Aufführung wird von zwei erstklassigen Schauspielern getragen, durch Gesangsbelegungen der bekannten Sängerin Liselotte Wollner und durch das Orchester des Musikvereines der Stickstoffwerke und des Sudetendeutschen Singkreises würdig umrahmt werden. Landsleute! Sichert euch rechtzeitig Eintrittskarten für dieses einmalige Erlebnis. Ein eventuelles Reinertragnis fließt sozialen Zwecken der SLOO zu. Karten sind ab 10. Oktober erhältlich.

Als Kranzablöse für den verstorbenen Landsmann Eduard Kotschwar, Kremsmünster, spendeten Dentist Hans Vorchab, Ing. Ernst Elstner, Dr. Josef Schiffner und Erwin Friedrich S 140.— für das Sozialwerk der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich.

Sprengel Ebelsberg

Am 26. September hielt der Sprengel Ebelsberg seine erste Versammlung nach den Ferien ab. Obmann Dorn begrüßte besonders Lm. Schebesta von der Landesleitung, der über soziale Probleme sprach. Von den Anwesenden wurden viele Fragen aufgeworfen und behandelt. Herr Schebesta wies auf die verschiedenen und vielen Arbeiten in der Landesleitung und bat um Verständnis seitens der Mitglieder, da diese Arbeiten freiwillig geleistet werden.

Unter großer Anteilnahme wurde am 25. September 1959 unser Mitglied Frau Anna Porsche, gebürtige Gablonzerin, am Ebelsberger Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet. Durch ein tragisches Geschick wurde die stets agile und arbeitsfreudige Frau aus unserer Mitte abgerufen. Mit einer vom Pfarrer Karl Wetzelmayer eindrucksvoll und im Sinne der Heimatvertriebenen gehaltenen Grabrede, haben wir uns von der Verbliebenen verabschiedet. In tiefer Trauer gedenken wir der Dahingegangenen und werden ihr Andenken stets in Ehren bewahren.

Bezirksgruppe Hörsching

Auf Einladung des Verbandes der Südmährer in Linz veranstaltete die Ortsgruppe Hörsching mit diesem einen Tagesausflug mit einem Reiseautobus nach dem bekannten Wallfahrtsort Maria Dreieichen. Damit wurden unseren Mitgliedern einige Stunden frohen, ungetrübten Beisammenseins mit ihren Landsleuten aus Linz geboten, die das Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Linzer Gruppe noch stärker betont hat. Wir danken nochmals dem Verband der Südmährer in Linz und hoffen, daß dies nicht das letzte gemeinsame Beisammensein mit ihnen gewesen ist.

Riesen- und Iserebireler

Unser Heimatabend findet in Gemeinschaft mit der Derfflingerstraße am Samstag, 10. Oktober 1959, um 20 Uhr im Gasthaus „Schwarzer Anker“, Linz, Hessenplatz, statt.

Südmährer in Linz

Die Jahreshauptversammlung findet am 7. November um 19 Uhr im Gasthaus „Weißes Lamm“, Herrenstraße, statt. Nach den satzungsmäßigen Berichten der Vereinfunktionäre wird die Neuwahl durchgeführt. Im Anschluß daran werden von zwei prominenten Gästen, und zwar vom stellvertretenden

Ein Märchen vom Glück

Von Alfred Köhler 18.

Agnes fand sie, Tränen in den Augen, noch immer beim Tische sitzen und vor sich hinstarren.

„Frau Holtorf, was is'n passiert?“

„Lies das da, Agnes!“

Die Alte setzte sich die Augengläser auf, nahm den Brief und las ihn. Damit fertig, drehte sie den Bogen um und weil auf der anderen Seite nichts mehr stand, reichte sie ihn zurück: „Rührend, wie das Mädelchen unserem Jungen schreibt. Sie muß ihn närrisch gern haben. Ich meine, er wäre bei ihr gut aufgehoben, wenn er sie zur Frau nähme. Sie hat so 'ne treuherzige Schrift. Hoffentlich hat se was!“

„Aber Agnes! Wir wollen doch nicht, daß er die heiratet! Das weißt du doch.“

„Ja, das haben Sie gesagt. Aber nu warum denn partu nicht, wenn sich's die jungen Leut'n in'n Kopf gesetzt haben.“

„Weil sie doch von so weit her ist.“

„Da is' reene nicht dabei — Von mein' Vatern een Kusning hatte sich eene aus'n Münsterlande mitgebracht. Das ist woll noch weiter, und die zweie haben so gut miteinander gelebt.“

„Meine Liebe, das ist ein anderer Fall, den verstehst du nicht.“

Daraufhin schaute Agnes Frau Holtorf über die Brille mit einem Blick an, der das Gegenteil ausdrückte und sagte mit der Miene eines gekränkten Altvertrauten: „Wenn Sie meinen, Frau Holtorf, ich vastehe das nicht, denn ziehn Se mich nicht ins Vertrauen. Aber das lassen Se sich gesagt sein, gehen den Wind und die Liebe gibt et keene Medizin!“ und

wollte verärgert das Zimmer verlassen, wurde aber mit der Frage zurückgehalten, was sie glaube, ob man diese Antwort Rudi geben solle.

„Wenn das Mädchen ihm geschrieben hat, nacha müssen Sie's ihm schon geben, das geht nicht anderst, das wäre sonst eene Unterschlagung!“ beteuerte sie, war wieder versöhnt, ging an ihre Arbeit und überließ es ihrer Herrin, das für sie Selbstverständliche zu tun.

Da zögerte die Mutter nicht mehr, zu ihrem Sohne zu gehen. Sie fand ihn so in seine Arbeit vertieft, daß er ihr Eintreten erst bemerkte, als sie neben ihm stand.

„Was bringst du, Mutter? Sicher etwas Unangenehmes, ich sehe es dir an.“

Sie gab ihm keine Antwort, nahm einen Stuhl, setzte sich ihm gegenüber, holte den Brief hervor und legte ihn auf den Schreibtisch: „Das bringe ich“, sagte sie.

Er nahm ihn, las und fragte: „Darf ich ihn behalten? — Oder willst du, daß ich auch den vernichte, wie die übrigen Briefe Beatas?“

Die kalte Bitterkeit, mit der er das sagte und das Schreiben zurückreichte, erschreckte sie. Sie schüttelte den Kopf: „Nein, du kannst es behalten“ und wagte nicht zu fragen, was er dazu meint, weil ihr das wie Nachgeben geschienen hätte. Sie blieb aber sitzen, hoffend, er würde selber darüber zu sprechen anfangen. Als das nicht geschah, knüpfte sie zögernd ein Gespräch an: „Weihnachten kommt bald, was würdest dir Freude machen?“

„Ich freue mich über alles, was ihr mir schenkt. Das weißt du doch, Mutter!“ Dabei streifte sie neuerlich sein kühler Blick. Ein Blick, mit dem er sie noch nie angesehen hatte, der sie so ratlos machte, daß ihr eine Ahnung aufstieg, sie sei auf dem besten Wege, das Herz ihres Kindes zu verlieren.

In diesem Kummer fiel ihr nichts anderes ein als: „Ist dir denn nicht zu helfen, Junge?“

„Nein, Mutter, ich muß die Prüfungen allein bestehen.“ Und schon senkte er den Kopf wieder über die Kolleghefte und Skripten, die vor ihm lagen. Ihr blieb nichts übrig, als ihn seinen Studien zu überlassen. Wie sie beim Hinausgehen noch einen Blick zurückwarf, fiel ihr auf, wie schmal sein Gesicht geworden ist. Klärung hatte die Aussprache nicht gebracht. Die Sorge war nicht geringer geworden.

Für Blazena nahte die Zeit, nach Prag zu fahren. Heilige Drei Könige fiel auf einen Dienstag, welcher Tag als glückverheißend gilt. Darum hatte man beschlossen, sie in den ersten Morgenstunden zur Bahn zu bringen. Das größere Gepäck war tags vorher bereits vorausgeschickt worden. Also stieg sie bloß mit einem kleinen Handkoffer in den Wagen — Die Mutter begleitete sie zur Bahnstation, drückte ihr noch ein paar größere Geldscheine in die Hand, die ihr der Vater für sie gegeben hatte, mahnte, vernünftig zu werden und trug ihr Grüße an die Kusine auf. „Zu Ostern hole ich dich ab!“ rief sie noch, als sich der Zug in Bewegung setzte.

Den Tonarischen und allen Neugierigen, die sich für die Abreise der Koliandertochter interessierten zeigten, erzählte man, Tante Wohlverleih in Prag sei unapfänglich. — Mein Gott, sie hat halt schon ihre Jahre — und wolle ihr Nichtchen um sich haben, bis sie im Frühjahr nach Franzensbad fährt. Man wisse ja, im Pflegen und Betreuen habe Blazena großes Geschick. Ob es die Leute glaubten oder nicht, war ihnen gleichgültig.

Als Beate in Prag ankam brannten in den Gassen noch die Lampen. Es stöberte leicht,

war frostig und neblig. — Frau Wohlverleih hatte ihre Nichte vom Bahnhof abgeholt. Sie stiegen in den Wagen des Lohnkutschers Vojtisek, der sie nach Hause brachte.

Das Wiedersehen war herzlich und Blazena nahm sich gleich des Hauswesens an, wie sie es immer getan hatte, wenn sie das Tantchen besuchte. Die war wieder, mitsamt ihrem Dienstmädchen, froh darob, denn sie liebte es, umsorgt zu werden und mehr Zeit für ihre kleinen Neigungen zu haben, die in der Ausdehnung eines Kaffeehaus- oder Bekannntenbesuches, anschließend an ein Konzert oder ein Theaterstück, bestanden. Auch war sie stolz, sich mit einer jungen, auffallend schönen Begleiterin zeigen zu können.

Hatte Blazena aber geglaubt, in ihr eine Verbündete zu finden, sah sie sich getäuscht. Im Gegenteil, wo es anging, redete ihr die Tante von Rudi ab, bis es ihr zuviel wurde und bat, ihr doch um Himmels willen die Erinnerung nicht zu rauben. — Von diesem Tage an hatte sie leidliche Ruhe. Tante schlug jetzt einen anderen Weg ein, zum Ziele zu kommen. Sie ließ Blazena völlige Freiheit, ja, ermunterte sie sogar, sich da und dort allein zu zeigen; allein ins Theater und auf den Graben zur Zeit des Bummels spazieren zu gehen, sich dabei die Auslagen anzuschauen und was es sonst, nebst den Faschingbällen, für Köder gibt einen Fisch ins Netz zu locken. Es nützte aber alles nichts, sie lachte nur über die bald schüchternen, bald kecken Annäherungsversuche junger Männer. Und wenn einer gar den erfahrenen, überlegenen, unbesiegligen Herzensbrecher herauskehrte, verstand sie es, ihn so an der Nase herumzuführen und abblitzen zu lassen, daß er sich gern zurückzog, um nicht ganz genarrt zu werden.

(Fortsetzung folgt)

Bundesobmann der „Sudetendeutschen Landsmannschaft Oesterreich“ (SLÖ), dem Südmährer Dr. jur. Otto Groegler und vom Kreisbetreuer Lm. Felix Bornemann interessante Referate gehalten. Auf der Tagesordnung steht auch die Ernennung eines Ehrenmitgliedes.

Alle Mitglieder werden gebeten, sich diesen Tag für die Hauptversammlung freizuhalten sowie alle noch außerhalb stehenden Südmährer eingeladen werden, den Verband durch ihren Beitritt zu unterstützen.

In Weyregg a. Attersee starb Med.-Rat Dr. Karl Straschil, früher Nikolsburg, Inhaber mehrerer Kriegsauszeichnungen aus dem ersten Weltkrieg, nach einem arbeitsreichen Leben im 72. Lebensjahre.

Salzburg

Hauptversammlung

Bei der Hauptversammlung am 3. Oktober konnte der Landesobmann die Vertreter der Bezirksgruppen und als Gäste den Vertreter der Bundesleitung des SLÖ und Vorsitzenden des AVV, Dr. Otto Groegler, sowie den Kreisobmann von Straubing, Baron Egon von Schuster, begrüßen. Die Hauptversammlung nahm einen würdigen Verlauf. Der Ausschluß wurde mit einigen Aenderungen wiedergewählt. Neugewählt wurde als 2. Obmannstellvertreter Lm. Franz Albrecht. Zum Ehrenmitglied ernannte die Hauptversammlung unsere allseits beliebte, wegen ihrer unermüdbaren opferbereiten Mitarbeit geschätzte Lm. Elisabeth Schaurck.

Ein Gedicht von Dr. Rich. Preußler „Herbst in Salzburg“, vorgetragen in bekannter inniger Art von Fräulein Brigitte Leeb, bildete den Uebergang zum Farblichtbildervortrag „Salzburg in den vier Jahreszeiten“ von Lm. Alois Hengster. Das alte Salzburg, ewig jung, wenn sehende Augen es betrachten, bewies, daß vergangene Jahrhunderte

für immer neue Motive in unendlicher Vielfalt reichlich gesorgt haben. Frühling, Sommer und Winter — über 100 Dias, über 100 Gemälde — wechselten vor unseren Augen. Die meisterhafte Technik, die Beherrschung der Farben, das Empfinden des Gesehenen ergab einen Dreiklang, der wieder aus den Wurzeln der Liebe zur neuen Heimat, zur Natur und zur Photographie entsproß. Die blassen Farben der ersten Frühlingstage steigerten sich zu einem Farbenrausch im Sommer und verklangen über das warme Braun des Herbstes im unbestimmten Dunst und Nebel kalter Wintertage. Einzelne Bilder besprechen zu wollen, wäre Aufgabe eines Buches, doch das Schönste: wir dürfen Neues, aus der Kamera unseres Lm. Hengster kommend, erwarten. Da wir wollen, daß alle unsere Mitglieder die Möglichkeit haben, diesen Vortrag zu sehen, wird der Zeitpunkt einer Wiederholung an dieser Stelle rechtzeitig bekanntgegeben werden. Es wäre wirklich schade, dieses Erlebnis zu versäumen.

Bezirksgruppe Zell am See

Das Treffen in Lend am 4. Oktober, das Landsleute aller Bezirks- und Ortsgruppen vereinigte, wurde besonders verschönt durch die Darbietungen der Ortsgruppe Bad Reichenhall mit ihrem Sängerkhor unter der Führung des Obmannes Gampert. Nach dem Gottesdienst in der dortigen Pfarrkirche, bei dem der Chor mitwirkte, wurden die Besucher und Bewohner von Lend mit zwei Liedern, welche der Chor auf dem Kirchenplatz sang, begrüßt. Nach einer Besichtigung des ältesten Aluminiumwerkes Oesterreichs unter der Führung des Lm. Ing. Robert Birke fanden sich die Landsleute zu einem gemeinsamen Mittagessen zusammen. Bei ernsten und heiteren Vorträgen der Sängerschar und der einzelnen Landsleute, Obmann Gampert und Frau, Obmann von Zell am See, Heinz, und sein Schriftführer Linke, Lm. Schwarz aus Reichenhall und Lm. Leeb

aus Salzburg vergingen die schönen Stunden im Fluge. Ein kurzes Tänzchen folgte und Dankes- und Abschiedsworte der Gruppenleitungen, die in dem Wunsche ausklangen, recht bald wieder zusammen zu kommen, um in Gemeinsamkeit den Heimatgedanken zu pflegen.

SUDETENPOST

Linz a. D., Goethestraße 63/18, Tel. 25 102

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oesterreichs. Erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 10.—, Einzelpreis S 1.70 Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil je Millimeter Höhe und 32 Millimeter Breite S 1.90, im Textteil je Millimeter Höhe und 65 Millimeter Breite S 4.30.

Anzeigenannahme für Linz und Oberösterreich: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.

Postsparkassenkonto 73 493. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto Sudetendeutscher Presseverein (Nr. 2813).

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestraße Nr. 63.

Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11, Tel. 23 4 78. Druck: J. Wimmer, Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

Sudetenspost, Folge 20, erscheint am 24. Oktober 1959. Redaktionsschluß und Schluß der Anzeigenannahme 20. Oktober 1959.

Reich und glücklich um 1 S täglich!

Ja, das gibt es wirklich und außerdem ganz kostenlos für Sie ein 20.000-S-Preisaus Schreiben. Beides bringt Ihnen der in unserer heutigen Nummer beigelegte Glücksprospekt der Glückstelle MOSER ins Haus.



Mäntel
für
Herbst
und
Winter

KLEIDERHAUS

Mühlberger

Wels, Ringstraße 35

Salzburg, Getreidegasse 24

Ein Auto ist kein Luxus mehr, sondern eine Notwendigkeit - und für jeden erschwinglich!

WIE NEU - ABER
VIEL BILLIGER

sind die sorgfältig geprüften, überholten und besonders preisgünstigen

GEBRAUCHT-
WAGEN

der Dipl.-Ing. Herbert Günther K.G., Linz

Überzeugen Sie sich selbst von der reichen Auswahl an Gebrauchtwagen aller Typen und Preisklassen. Jeder Wagen steht Ihnen zu einer Probefahrt zur Verfügung!

Dipl.-Ing. Herbert Günther K.G.

Linz, Hamerlingstraße 15, Telefon 23 4 67

Möbel - Möbel - Möbel
Landsleute erhalten Rabatt im
Fachgeschäft
Möbel
LINA COSTAL, Neue Heimat
LINZ, Dopplingerstr. 192
bietet an: HARTE, FUR-
NIERE SCHLAFZIMMER
S 4905.- mit Spiegel-
FEDERKERNMA-
TRATZEN à S 495.-
DOPPELCOUCH
ab S 2560.-
JOKA ALLRAUM-
BETTEN SW.
Möbel

JOSEFINE PICHLER,
Linz, Schillerplatz, emp-
fiehl Rotweine, Weiß-
weine — vorzügliche
Sorten (Liter-, Zwei-
literflaschen). Preisgün-
stig. Gleiche Verkaufs-
preise auch Weinhand-
lung Graßl, Steyr.

Gartenbesitzer, Ach-
tung! Fachliche Ber-
atung beim Obstbaum-
schneiden, Anlegen und
Pflege von Gärten so-
wie Uebernahme von
Bestellungen auf Obst-
bäume, Ziersträucher,
Rosen und so weiter
übernimmt erfahrener
Fachmann. Anfragen
wochentags von 19 bis
21 Uhr unter der Ruf-
nummer 25 87 84.

Landsleute!
Kauft bei den
Inserten der
Sudetenspost!

Das
Fachgeschäft
für jeden
Sport



Sporthaus Glockner

PLEUNIGG & MURK

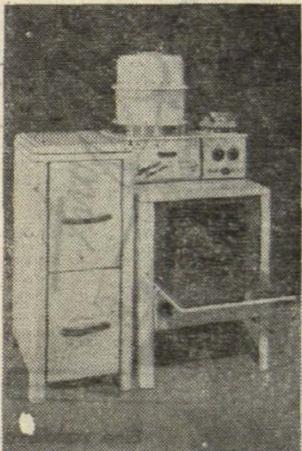
KLAGENFURT

Alter Platz 25, Tel. 32 51

Großes Teppichlager — Möbelstoffe, Vorhänge — Moderne Polstermöbel —
Fremdenzimmer — Gartenmöbel
Möbel-Klinge Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30, Telefon 27 75
Fachmännische Beratung unverbindlich

TEPPICHE
LINOLEUM
VORHÄNGE
BETTWAREN

TEPPICHHAUS
NEUWIRTH
Raumausstattung
Villach, Bahnhofstr. 11, Tel. 46 90

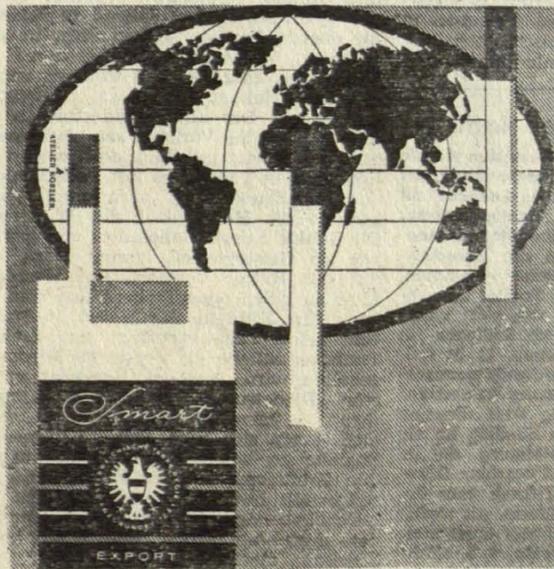


IN JEDEM
anspruchsvollen
sparsamen
fortschrittlichen
der selbsttätige, ohne Aufsicht kochende
SAVARUS-
ELEKTROHERD

(mehrfache Patente)

In kleinen monatlichen Raten erhalten heimatsvertriebene
Landsleute auch jedes andere Elektro- oder Radiogerät zu
günstigen Bedingungen. Verlangen Sie Prospekte und Offerte.

Fa. Donauland-SAVARUS (Inh. K. F. Jeitschko)
Linz-Donau, Bethlehemstraße 68 - Telefon 24 6 33



Die ganze Welt
bevorzugt
Filterzigaretten

überragend
in Länge und
Qualität -
die neue
Smart
EXPORT

Landsleute!
spart bei den OBERÖSTERREICHISCHEN SPARKASSEN

MEINE KLEINE STADT

Ein Gedenkblatt für Deutsch-Beneschau, Josef Gangls Heimat / Von Dr. O. Maschek

„Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr. Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben, wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben und in den Alleen hin und her unruhig wandern, wenn die Blätter treiben...“

Wer fühlt nicht die Wehmut dieser herbstlichen Gedanken, die mit Worten zu verewigen, dem Genius des Dichters vorbehalten blieb? Ja, wie ruhelos Gehetzte klammern sich, einsamer Wanderer, die welken Blätter an deinen Fuß, als suchten sie Schutz und Halt und wollten nicht mehr weiter — und müssen dennoch. Welch banges Gleichnis! Du lauschest ihrem Rascheln und hörst dem Winde zu, der durch die schütterten Wipfel streicht, und plötzlich ist dir, als klänge von irgendwo aus weiter Ferne ein Chor von vielen Stimmen an dein Ohr und begleitete die Bilder, die in der Erinnerung an dir vorüberziehen.

Im Böhmerwald lag meine kleine Stadt. Sie bot den ihrigen kein buntes, üppiges Leben; ein gemächlicher, bescheidener Alltag und zuweilen ein kleines Fest war alles, was sie ihr dankten. Und dennoch hingen sie an ihr mit aller Innigkeit, die Gefährten eines karglichen Geschicks miteinander verbindet. Wenn abends um zehn Uhr der Nachtwächter vor dem Rathaus seine Runde begann und feierlich gedehnt die Mahnung über den Ringplatz rief: „Liebe Leute, laßt euch sagen, die Uhr hat gerade zehn geschlagen, verwahrt das Feuer und das Licht, auf daß kein Unglück g'schieht“, dann neigten sich die müden Häupter zum Schläfe der Gerechten und auch die wenigen, die hinter erleuchteten Wirtshausfenstern ihre Gespräche noch weiterführen wollten, dämpften ihre Stimmen.

Mein Vater war heute nicht ausgegangen. Darum stand der weiße Porzellanring auf dem Tische, leuchtend, glänzend, als lächelte er vor Freude, seinem gläsernen Gefängnis entronnen zu sein und den Abend in unserer Mitte verbringen zu dürfen. Ich, der Jüngste, zog mich bald in mein Gitterbett zurück und lugte durch seine Stäbe hinüber zu der Runde, die im Schein der großen Kugelampe traulich beisammensaß. Mein Vater — er war Lehrer — verbesserte mit ernster Miene Hefte, und wenn er bald sacht, fast zärtlich, bald wieder grimmig und kopfschüttelnd die Feder in die rote Tinte tauchte, ahnte ich, wie hilflos doch zwischen den Polen eines wankelmütigen Geschicks — glorreicher Einsier hier, schmachtvoller Fünfer dort — solch armes Schülerlein hin- und hergeschwankt; mein Bruder brütet über dem Bilderrätsel in „Oesterreichs deutscher Jugend“, denn spätestens morgen mußte die Lösung nach Reichenberg eingesandt werden, damit in der nächsten Nummer fettgedruckt auch sein Name zu lesen ist; Mütterchen aber ließ die Nadeln emsig durch die Finger gleiten, für ihre Sprößlinge nach der bewährten Formel „zwei glatt und zwei verkehrt“ aus rauher, schwarzer Wolle Strümpfe strickend, die grausam kratzten, aber lange hielten und noch länger gehalten hätten, wenn sie nicht ständigen Zerreißproben ausgesetzt gewesen wären.

Nie werde ich den traulichen Winkel dort am unteren Ende des Ringplatzes vergessen, denn er barg mein erstes und mein größtes Glück, die Kindheit. Schön war es nicht und bequem noch weniger, dieses einstöckige Haus, das nur nach vorne eine gefällige Fassade zeigte, und dennoch: erinnere ich mich der seligen Zeit, die hinter seinen Fenstern ihre goldenen Netze spann, dann ist mir, als hätte durch sie immer nur ein blauer, wolkenloser Himmel hereingelacht. Gegenüber, nur durch die Straße getrennt, stand die alte Jakobikirche mit ihrem anheimelnden Turm, der den Ankömmling schon von weitem grüßte und dem Scheidenden noch lange nachsah. „Liebe zum Glockenturm“ hörte ich später einmal irgendwo in Frankreich das Heimweh umschreiben und seitdem wußte ich, warum mir immer und

überallhin das Bild des heimatlichen Kirchturms so getreulich folgte. In seinem Schatten spielten wir die ersten Spiele, das Rauschen seiner Glocken klang uns so nah, daß selbst das Aechzen des Gestühls zu hören war, und in der Mettennacht drang durch die hohen Bogenfenster das Licht so hell zu uns herüber, daß ich ganz deutlich den Rodelschlitten sehen und greifen konnte, der — seinem holden Spender, dem Christkind, zu Ehren — wenigstens in dieser ersten Nacht neben meinem Bette stehen durfte.

Im Nachbarhaus war Hänschen daheim, mein lieber Freund. Es war das Gasthaus „Zum goldenen Stern“, groß und vielräumig, nach hinten hinaus mit einem langen Balkon versehen, dem „Pawiatzsch“, der unser kleines Hoftheater bildete. Dort spielten, lärmten und tollten wir nach Herzenslust, und ahnten nicht, daß zwischen den Rosenranken unserer Freude ein Kummer seine grauen Schleier wob. Der alte Ganglwirt war gestorben und mit ihm die — auch von meinem Vater oft gerühmte — Geselligkeit seines Kreises erloschen. Witwe und Sohn konnten den Besitz nicht halten und mußten in die Fremde ziehen. Noch heute stehen im Stammbuch meiner Mutter ein paar Abschiedsverse Josef Gangls. In Wien, so erzählte man sich, führte er mit seiner Mutter ein ärmliches Dasein. Heimweh zog ihn nach Hause und ließ ihn nicht froh werden. Aber wer schon kannte damals, in jener satten und behäbigen Zeit, das Heimweh? Wem wurde bewußt, daß das Erlebnis des Herbstzaubers über den heimatlichen Fluren keine billige Zugabe des Alltags, sondern ein kostbares Geschenk des Himmels war? Wer ahnte, daß die lustige Dreschflugelweise dem, der nur mehr in der Erinnerung durch die Scheunen seiner Kindheit wandert, unsagbar traurig klingen mag? So wurde Gangl Pepi — wie er bei uns zu Hause hieß — nicht verstanden und fast vergessen.

Rasch, nur allzurash vergingen Kindheit, Jugend und Studentenzeit. Tätiger Ernst lag über den späteren Jahren und die Hoffnung auf ein erfülltes Leben schien berechtigt. Mein Freund, inzwischen zum Bürgermeister gewählt, stand in hohem Ansehen, ich war der Behörde in der Bezirksstadt zugeteilt und wir freuten uns immer, wenn wir zusammenkamen, um die Belange unseres Städtchens zu erörtern und mit freundschaftlichem Eifer zu fördern, weit über das Maß hinaus, das die übliche Zusammenarbeit zwischen den Instanzen vorsah. Indes, die Sturmflut der Ereignisse und der Krieg zerrissen diese Gemeinschaft. Beide zogen wir hinaus, er kehrte nicht mehr zurück. Irgendwo in Serbien liegt er begraben. Nur soviel weiß ich: ich komme noch einmal heim und stehe es in meiner Macht, dann soll an seinem Vaterhaus, unter dem goldenen Stern und neben der Gedenktafel für Josef Gangl, eine zweite prangen, mit der Inschrift: „Hans Hoffelner, dem wackeren, allzeit getreuen, letzten Bürgermeister dieser Stadt!“

Weiter gehe ich die Häuser entlang, vorbei am „Krug zum grünen Kranz“, lauschend, ob nicht aus ferner Vergangenheit ein spätes „Gaudeamus“ herüberklingt, am „Stadthof“, dessen Fenster einst so hell in die Nacht hinausleuchteten, wenn die Paare vorüber-schwebten und der große Saal soviel verliebtes Glück kaum fassen konnte, und dann am Gasthof Onkel Christians, des Guten, der wußte, wie begehrt seine Würste waren, und der so freigiebig mit ihnen umging, wenn die kleinen Neffen in der Tür erschienen und einen besonders freundlichen „Guten Tag!“ wünschten.

Beim nächsten Hause heißt mich das erinnerungsreiche Herz etwas länger verweilen. Noch sind die Rillen und Mulden zwischen den Pflastersteinen da, fehlen nur ein paar bunte Kügelchen und die Freunde, und das Spiel könnte von neuem beginnen — wo es vor mehr als fünfzig Jahren zu Ende ging. Im oberen Fenster sonnen sich, in Zöpfen hängend, Weintrauben, reifen ihrer süßen Vollendung entgegen und träumen von ihrer südlichen Heimat, woher sie Großpapa geschickt hat. Der alte Paradeschlitten fristet immer noch im Vorhaus sein nutzloses Dasein und wartet geduldig, doch wohl vergeblich auf den Tag, da es mit Peitschenknallen und Schellengeklänge noch einmal hinausgeht in die Herrlichkeit des Winterwaldes. Die dunkle Stiege, unbeimlich und gefürchtet wie ein Geisterschloß, kommt Marie herunter, mit Butten bewehrt, um Wasser vom Chor zu holen oder Trebern aus dem Bräuhäus, fürs Kühlein, das hinten im Stall einsam seine Tage verbringt und mehr der Tradition zuliebe, als wegen des Milchnutzens gehalten wird. Aus der Graskammer steigt jetzt „Djedetschek“ hervor, das „Großväterchen“, — niemand wußte, wie er wirklich hieß — um sich nach oben zu begeben, den Taglohn zu holen und das Nachtmahl, das ihm Großmama auf der Küchenkrenz bereitgestellt hatte, und sich mit dem immer gleichbleibenden Sprüchlein zu empfehlen: „Das auch wir schon nachsagen konnten. Djekuju mockrát, pani Mayerová, dobrov noc!“ — „Danke schön, Frau Mayer, gute Nacht!“

Als ich am oberen Ende des Platzes angelangt war, schaute ich lange zurück, um ihn noch einmal ganz zu überblicken. Einen Augenblick schien es fast, als gelänge es der Erinnerung an die großen Prachtplätze der Welt, über die ich, manchmal frohgemut, öfter bekümmert, gegangen war, die Bilder vor mir zu verdrängen, denn es waren berühmte Stätten und ihre Namen unvergänglich: der Prager Wenzelsplatz, der Große Markt von Brüssel, Place Vendôme in Paris, der Petersplatz in der Ewigen Stadt. Doch

nicht vergleichen wollte ich sie mit dir, o Platz der Heimat, sondern nur mein Herz befragen, wo es glücklicher schlug, hier oder dort? Deine schöne Johannesstatue in Ehren, die zwei mächtigen Wasserchöre desgleichen, aber sonst? Prachtgebäude, Obelisken, Ruhemessäulen, Blumenhaine, Kollonaden, Lauben und Fontänen — nichts von alledem war dein, und trotzdem warst du der schönste, allerschönste Platz.

Fürwahr, das Gras war struppig und das Pflaster rau, aber flink wie die Wiesel und immer nur barfuß huschten die kleinen Schwerenöter darüber hin, um überall dabei zu sein und nirgends zu spät zu kommen. Staubig war die Straße, auf der die Postkutschen mit fröhlichem Geklingel herein- und wieder davonfuhren, aber herrlich das Vergnügen, von Postillions Gnaden zuweilen ein Stück mitzufahren. Echt wie Gold war die Freude, wenn aus der Glückstüte — in jenem Gewölbe dort unten an der Ecke der Paschergasse, um den letzten Sonntagskreuzer zögernd erstanden — ein Ringlein glänzte, gekrönt von einem märchenschönen Stein. Niemals im Leben wieder war das Bewußtsein der getanen Arbeit süßer als dann, wenn um drei oder vier Uhr nachmittags aus jenem großen Hause dort, dem einzigen mit zwei Stockwerken, die Schüler lärmend sich entfernten. Und als die Jahre verrannen, unaufhörlich, unaufhaltsam wie im Tale drunten die Wasser der Schwarzau, und die großen Sommer kamen mit ihren Festen, welche Spannung lag dann über diesem Raum, welch erwartungsvolle Neugier lugte ringum aus den offenen Fenstern, wie lustig flatterten die Fahnen von den Dächern, wie leuchteten die bunten Mützen der Studenten und die hellen Kleider der Mädchen, wie schlug das Herz, wenn die Kommandorufe der Feuerwehr, des Schützenkorps ertönten und, indem der Zug sich in Bewegung setzte, Trommel- und Tschinellenschlag den Gleichschritt

strafte, bevor die Musik dröhnend einfiel und die Klänge des Castaldomarsches hinauf zum strahlendblauen Julisonntagshimmel jubilierten — o Platz, mein teurer, einziger Platz, ein Dichter müßte dein Chronist sein, um all das Glück, um all die Herrlichkeit zu beschreiben!

Das lieblichste Bild wäre nicht vollkommen ohne schönen Rahmen, doch auch diesen hatte die Natur dem geliebten Städtchen nicht versagt. Wohin du blicktest, grüßte dich das Grün der Wiesen und Wälder und das Blau der Berge und gingst du um diese Zeit die Straßen entlang, die in die Ferne führten, dann leuchteten dir überall die Ebereschenebeeren entgegen, wehmütig, als wüßten sie, daß es das letzte Leuchten war und daß ihre Schönheit bald vergehen wird. Ihre Mahnung verstehend, suchtest du noch einmal die Stätten auf, die dir teuer waren, und als du wieder gingst, begleitete dich der Gedanke, es könnte auch dein Abschied für lange, vielleicht für immer gewesen sein. Da war die Wiese beim Wagnerhölz, auf der du die Blumen für die Fronleichnamskränzchen pflücktest, die Allee auf dem Teichdamm — vom Vater einst mitgepflanzt — deren Kronen, herbstlich vergoldet, wie Fackeln eines Festzugs leuchteten, der Hohlweg zum Glaserberg, einziger Mitwisser und verlässlichster Vertrauter, der von den Küssen eine Sommernacht ewig schweigen wird, und dann im Hintergrund, mächtig, dunkel, ernst, wie ein getreuer Eckart, der seinen Mantel schützend über die Stadt ausbreitet, die zu seinen Füßen liegt: der Thomasberg.

Dir, Bergwald, sei das Vermächtnis unserer Treue anvertraut, in deinem Rauschen mögen die Lieder unserer Sehnsucht weiterklingen, auch wenn die Sänger längst verstummt sind, in deinem immergrünen Heiligtum möge das Heimweh Ruhe finden und der heimatlose Wanderer den einzigen, letzten Trost, den auch der Dichter, sterbensmüde unter einer fremden Föhre rastend, durch ihren Wipfel aus wie weiter, überirdisch weiter Ferne rauen hörte:

„Denk nicht zurück, mein Herz, der selgen Orte, denk nicht, wie schön es einst gewesen ist!“

HUNDEHÜBSCHER

Richard Sokl, der schlesische Mundardichter, feierte zu Wien seine goldene Hochzeit. Als Angebinde zu seinem Feste, dem im Dezember die Feler seines 75. Geburtstag folgen wird, veröffentlicht die „SUDETENPOST“ eine seiner reizenden, mundartlichen Arbeiten.

Ar huss rechtich Hübscher Koarla, oader wenn mer Hondehübscher sähte, de woßt jeder bald, war de gemänt is. Bei Hübscher Koarla, do muß mer erscht ang nochdinka, war dos sein soal.

Es kannt 'n Stoadt ond Land ond lachte eber dos kuriosche Mestgebendla met sänen uensiede graüa Durschte. Oaber nie alläne die Minscha, oa die Honde kanntä dan Karla ond sofern sie än bloß witterten, do ginga sie schend met Gejaule noch oalla Wendrechtungen ei's Freie, obzwoar ar a siehr graüer Hondefreind woar. Hondefläsch woar än lieber wo dos beste Broathühla.

War de sänen Hond niemehe mochte, dar luß Hondehübschern kumma, ebergeh än dos Viechla, dos dernoch jämmerlich jaulend uen änen festen Streckla ei Hondehübschera Häusla gezerrt wurde.

Durt hoatte ar a Gestelle vo Zammloatten, wo unda a Loch wie a Terla woar und a fester Stän loag. Oba, of änen Droah woar a noch grießerer Stän. Wenn a an Hond ein Häuse hoatte, do zog ar'n met 'n Kop ei des Terla, luß dan Stän runder foalla ond met zerschmetterten Kop hoatte dos uengleckliche Hündla Absterbensamen.

Dos woar a Festtag für Hundehübschern. Drnoch wurde Fett ausgekräsch, gebröaten, gebackend ond gefrassen. Biese woarsch och, wenn etze dr Durscht kom. Woasser konnt a nieamol sahn ond es änziche, wo a soif, dos woar es Bier ond do derzune hott a zuwing Gald. Es fond sich ja ob ond zu a gude Siele, die än a Kriegla Bier spendierte, oaber woar woar dos für Hondehübschers Durscht!

Aamol, do hoatte ar änen Glectstag. Dr Direkter vo dr Silesiabräuerer woar ei Räberschdorf ei änen Wertshäuse, wo geroade oa Hondehübscher sei Krügerla austrunk. Do drzählte dr Wirt, doß dos dürré Mannla, dr Hondehübscher, alläne uen änen Obert mehe Bier austrinka kuen, wie zahne vo sänen Stoammgästen.

Dr Herr Direkter soach sich Hübschern uen ond sähte: Inne, dos gläbt doch kä Minsch nie, doß a setter Kreperlich soviel verträhn kuen? Do meschte sich Hondehübscher ei die Rede ond sähte, verjucht, a Faßla sauf ich ganz alläne aus.

Dr Herr Direkter woar perplex. Ar soach nochamol of Hondehübschern ond sproach: Mein lieber Herr, wenn sie dos einstande sein, do kostet dos Baßla Bier känen Kreizer.

A Faßla Bier vo 25 Litern würd rei gebrocht ond Koarla gefrogt, wie lang a uen dan Faßla macha würd, bis es ausgesoffa is? Wenn a es ei 24 Stunda ausgesoffa hot, do kriegt a noch zahn kurze Zigarren drof.

Hondehübscher lachte ond sähte: Dos war doch gelacht. 24 Stunden? Nä soviel Zeit ho ich goar nie. Es woar gerade halber Zwäe. Dos Faßla würd ungezoppt ond em hoalber fünfe woars bis zur Näge ausgesoffa ond Hondehübscher fänte: Verjucht, etze, wo ich dan besta Durscht ho, is es Faßla laare. Hott'n nische mehe zu trinka? Dr Herr Direkter riß die Oaga of, sättes hott a noch nie drabt.

Hondehübscher hott ja amol Schuster gearnt, oaber dos Geschäfte gefühl än nie. Ar

handelte lieber met Hondefett, Hondefläsch ond wo sunst met'n Honde zusammahängt. Oo kliene Gelegenheitsarba metunder. Sei Weibla ging ond Botterhandel.

Dos Aene muß ich oaber sähn, ar tronk kä Tröppla Schnoaps. Wie a noch jung woar, do hot a amol a poar Stamperlan zuviel gesoffa, wurde ang drehnich ond ei dan Zustanda machte ar a setten Krawall, doß'än dr Schandarm ofs Gerecht nohm ond 24 Sunda eikriechen luß. Do hot a geschwurn, doß a sei Labestag kä Tröppla Schnoaps mehe ebr die Zonge lafen lohn würd, ond dan Schwur hot a gehalda.

Ar würd Hondeliebhoaber ond Bjertrinker, bloß doas toat 'n better wien, doß oalle Honde vür än so fechtich Reißaus nahma.

Ich, ei mänen Verstand kuens oa verstiehn ond mer kuens oa känen Hond veroarga, wenn a nie setza bleit, wenn a spürt, doß es än uen a Kraga gieht.

Udern Hondeon hot sichs ein Dorfe schend lange remgesprocha, wie die Hinrichtungsmaschine aussieht ond wo sie stieht.

Vo dan unständicha Pauern ein Dorfe kriegt ja Hondehübscher so känen Hond. Die drschießen ihre alden Freinde ond verschoarrrn sie ein Walde. Geroade dos konnte Hondehübscher nie verstiehn. An Hond drschießen ond drnoch dos gude Fleisch verschoarren, dos kom än vür, wie ein Wenter borbeß lafen ond die Pelzshuhe ei die Bache schmeißen.

Richard Sokl

Das Glück kam über Nacht

Es war eine jener fürchterlichen dunklen Nächte im zerstörten Linz nach dem Zusammenbruch, als am Linzer Hauptbahnhof ein altes Ehepaar mit Tochter und Enkel, geflüchtete Sudetendeutsche, ankamen. Für die einmal wohlbegüterten Menschen kam nun für viele Jahre das Barackelend. Der alte Mann, vom Schicksal gebrochen, war dauernd bettlägerig, die Tochter lungenkrank. Nur die alte Frau ließ sich nicht unterkriegen und übernahm es, durch Bedienen für ihre vierköpfige Familie zu sorgen. Es ist freilich ein ausgesprochenes Hungerdasein gewesen. Die alte Mutter ließ die Hoffnung keineswegs sinken. Von dem kleinen Ertrag ihrer schweren Arbeit sparte sie den täglichen Schilling für ein Klassenlos, und das gab ihr Hoffnung, die sie auch nicht entließ. 125.000 S brachten Glück.

Diese Frau, die damit die Zukunft ihrer Familie gerettet hat, tat nichts anderes, als täglich einen einzigen Schilling zum Ankauf eines Klassenloses zu verwenden. Sie wußte, 1 S, richtig angelegt, vermag ein Vermögen zu bringen. Mit einem Schilling können auch Sie erstmals seit dem Bestand der österreichischen Klassenlotterie Anteil an 51.912.000 Schilling erhalten. Für der bescheidenen und wenig geachteten Schilling kann man nämlich schon mit einem Achtellos bis zu 425.000 S steuerfrei einstecken. Alle 14 Tage finden Ziehungen statt, wobei es Haupttreffer zu 3 Millionen, 2 Millionen, 1 Million, 200.000, 180.000, 160.000, 150.000 S usw. sowie eine Unzahl mittlerer und kleinerer Treffer, insgesamt 34.500, gibt. — Sichern auch Sie sich noch heute Ihr Glückslos und die Teilnahme an dem 20.000-S. Preisausschreiben der Glückstelle MOSER.



und immer **neu** angesogen!

Eine wundervolle Auswahl neuer Mäntel und Kostüme, die man auf den ersten Blick besitzen möchte...

erwarten Sie bei

Schwarz

DAMENMODEN LANDSTRASSE 28